

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanfragen: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbot u. u. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/88 Uhr morgens bis 1/27 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 172

Memel, Dienstag, den 25. Juli 1933

85. Jahrgang

Die Todesstrafe für Staatsfeinde

Erlasse der preußischen Staatsregierung — Der Schlussstein zum Gebäude der nationalsozialistischen Revolution — Auch ein entsprechendes Reichsgesetz zu erwarten

cnb. Berlin, 24. Juli.

Die Spannung, mit der die so überraschend einberufene Tagung des preußischen Ministerrates und des größten Teiles der Mitglieder des preußischen Staatsrates sowie der höheren Polizei- und Justizbeamten erwartet wurde, hat sich als sehr berechtigt gezeigt. Ministerpräsident Goering hat auch seinen Urlaub auf Sylt nicht zur Ruhe benutzt, sondern während der wenigen Tage, in denen er sich auf Sylt eine Art Atempause gönnte, zusammen den Schlussstein zum Gebäude der nationalsozialistischen Revolution gelegt.

Offene Gegner des Staates gibt es nicht mehr.

Nur noch ein ganz kleiner Rest war es, der versteckt hier und da gegen den Staat zu hegen wagte und auch vor offener Gewalt gegen die Träger des Staates, SA, SS, und „Stahlhelm“, gegen Polizeibeamte und andere Beamte des Staates nicht zurückschreckte. Auch diese versteckte Opposition galt es auszurotten, denn sie war es, die naturgemäß Gegenaktionen der Träger des Staates zur Folge haben mußte. Diesen Trägern des Staates galt es, gegen jeden leisen Angriff einen so starken staatlichen Schutz zu geben, daß für alle Zukunft jede aktive Abwehr ihrerseits nicht mehr notwendig wird.

So entsarf Ministerpräsident Goering das Gesetz zur Wiederherstellung des uneingeschränkten Begnadigungsrechtes des Staatsoberhauptes und den Erlaß, der die Todesstrafe auf jeden Angriff auf Träger des Staates vorstelt. Die Bildung einer Zentralstaatsanwaltschaft, die unter der direkten Oberleitung von Staatssekretär Freisler stehen wird, gibt die Gewähr dafür, daß hier nach neuen Rechtsbegriffen der nationalsozialistischen Revolution, die mit dem Liberalen und angeblich objektiven Recht der alten Schule nichts mehr zu tun haben, ganze Arbeit gemacht wird.

Der neue Staat steht;

im letzten halben Jahre ist soviel geschaffen worden, wie vorher in Jahrzehnten nicht. Das Staatsgebäude wurde von Grund auf erneuert. Nun ist ihm auch nach autoritärem Prinzip ein harter Rechtsfuß geworden, der für ein hartes Staatsgebäude notwendig ist.

Nach diesen Verordnungen, die für Preußen eine völlig neue Rechtslage schaffen, dürfte für die Zukunft jeglicher Angriff, auch jeglicher Versuch einer Untergrabung oder Beeinträchtigung der Staatsautorität für immer unmöglich sein. Damit ist nicht nur dem Staate, sondern auch der Wirtschaft die Ruhe gegeben, die sie für eine geblühende Entwicklung unbedingt brauchen.

Das preußische Kabinett hat es nicht dabei gelassen, für Preußen diese neue Rechtsauffassung gesetzlich zu untermauern, sondern es hat den Entwurf eines Reichsgesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens dem Reichskabinett zugeleitet, das sich zweifellos schon in einer seiner nächsten Sitzungen mit diesem Gesetz befassen wird. Genau so wie der preußische Staat werden — durch die neue Reichsgesetzgebung dazu in die Lage versetzt — auch die anderen Länder scharf zu packen können.

Mit dem Tode wird bestraft . . .

wtb. Berlin, 24. Juli.

Das preußische Staatsministerium hat der Reichsregierung den Entwurf eines Reichsgesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens mit der Bitte um Beratung durch das Reichskabinett und mit folgender Stellungnahme zu dem Inhalt des Gesetzentwurfes überreicht:

Die bis in die jüngste Zeit fortbauenden und sich steigenden Angriffe staatsfeindlicher Elemente gegen Beamte des Staates und gegen die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution erheischen die schärfste Abwehrmaßnahmen. Deshalb hat das preußische Staatsministerium in seiner Sitzung eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die dem besonders schnelle, einheitliche und unnahehaltige Befolgung

derartiger Rechtsbrüche zu gewährleisten. Diese Maßnahmen sollen der SA. und SS. die Gewißheit geben, unter allen Umständen auf wirksamsten Schutz der Staatsgewalt rechnen zu können.

Das Staatsministerium ist sich aber dabei bewußt, daß die bisherigen Straf- und strafverfahrensrechtlichen Bestimmungen nicht ausreichend diesen Maßnahmen die nötige Grundlage geben. Einmal läßt sich eine nachhaltige Abwehr aller das Aufbaue des Staates gefährdenden Angriffe nur erzielen, wenn derartige Rechtsverletzungen grundsätzlich mit der Todesstrafe bedroht sind. Die bestehenden Strafbestimmungen tragen diesem Gedanken nicht hinreichend Rechnung. Insbesondere reichen sie in den Fällen, in denen Angriffe auf Beamte der Strafverfolgungsbehörde und Mitglieder der nationalsozialistischen Kampfbewegungen erfolgen, soweit nicht Mord im Sinne des § 211 des Strafgesetzbuches vorliegt, in der Regel nicht aus. Dasselbe gilt auf dem Gebiete der Einfuhr illegaler Schriften. Zum anderen gewährleisten die bestehenden prozessualen Vorschriften die gebotene Befehlsmäßigkeit der Aburteilung insbesondere in den vorstehend genannten Fällen nicht. Die Notwendigkeit der Einleitung und Führung einer Voruntersuchung sowie der Verhandlung vor dem Schwurgericht bedingt eine für das Schutzbefürd des Staates nicht tragbare Verzögerung des Verfahrens. Es bedarf daher insoweit der Zulassung des Verfahrens vor den Sondergerichten.

Der Gesetzentwurf hat folgenden Wortlaut: Zur Abwehr von Angriffen volkschädlicher Elemente gegen den Staat hat die Reichsregierung das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1: Mit dem Tode oder soweit nicht bisher eine

schwerere Strafe angedroht ist, mit lebenslänglichem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren wird bestraft:

1. Wer einen Beamten der Staatsanwaltschaft oder der Polizei oder einen Angehörigen der Sturmabteilungen (einschließlich der „Stahlhelms“); oder der Schutzstaffeln der NSDAP. vorsätzlich tötet oder wer es unternimmt, eine der vorbezeichneten Personen zu töten oder wer zu einer solchen Tötung auffordert, sich er bietet, ein solches Erbieten annimmt oder eine solche Tötung mit einem anderen verabredet.

2. Wer vorsätzliche Druckschriften politischen Inhalts aus dem Ausland einführt oder einzuführen unternimmt, wenn durch die Schrift das Verbrechen des Hochverrates oder ein Vergehen gegen die Vorschriften über verbotene Vereine oder über verbotene Druckschriften oder ein Vergehen der strafbaren Aufforderung oder Anreizung oder ein Verbrechen gegen § 2 des Gesetzes gegen die Neubildung von Parteien begründet wird.

Die Verurteilung durch diese Vorschrift zieht den Verlust aller öffentlichen Leistungen des Reiches, der Länder und Gemeinden für den Verurteilten und die zu seinem Hausstand gehörigen Familienangehörigen nach sich. Gegenstände, die zur Begehung einer nach Abs. 1 dieser Vorschriften strafbaren Handlung gebraucht oder bestimmt sind, sind einzuziehen oder unbrauchbar zu machen, auch wenn sie weder dem Täter, noch einem Teilnehmer gehören. Kann keine bestimmte Person verfolgt oder verurteilt werden, so kann die Einziehung

Großer Wahlsieg der „Deutschen Christen“

Berlin, 24. Juli.

Deutschland stand gestern im Zeichen der Kirchenvahlen. In allen Berliner Gemeinden sind die Wahlen unter großer Beteiligung verlaufen. In einzelnen Gemeinden wurde eine Beteiligung von 80 Prozent festgestellt. Soweit es sich übersehen läßt, haben

die „Deutschen Christen“ im allgemeinen Zweidrittel aller Stimmen

erhalten. Die Räte „Evangelium und Kirche“ ein Drittel. Auch in der Provinz Pommern sind in der weitaus überwiegenden Mehrzahl Einheitslisten aufgestellt worden, so daß sich die Wahl ergebnisse überwiegen. Die „Deutschen Christen“ haben eine überwältigende Mehrheit erhalten. Soweit bisher Nachrichten aus Schlesien vorliegen, haben die „Deutschen Christen“ in Breslau 2/3 aller Sitze erreicht. Für die Kirchen am Sonntag in ganz Sachsen sind fast ausschließlich Einheitslisten aufgestellt, bei denen die „Deutschen Christen“ durchschnittlich mit 60 bis 100 Prozent ver-

treten waren. Auch die Wahlen im Rheinland brachten den „Deutschen Christen“ einen großen Erfolg. In der Mehrzahl der Gemeinden brauchten keine Wahlen stattzufinden, da nur Einheitslisten aufgestellt waren. Die Wahlen zum Landeskirchentag in Thüringen haben den „Deutschen Christen“ mit 271.000 Stimmen eine überwältigende Mehrheit gebracht. In Ostpreußen war am Sonntag eine Kirchenvahl nur in sechs Städten notwendig geworden. In Maguit hat man sich noch am Sonntag auf einer Einheitsliste geeinigt. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen haben die „Deutschen Christen“ in Helligensbeil 1/2, in Böken 1/2 und in Allenstein sogar von insgesamt 2200 Stimmen 1900 errungen.

Insgesamt in Marienwerder

wo diesmal 2000 Stimmen mehr als bei der letzten Wahl abgegeben wurden, blieben die „Deutschen Christen“ mit 1806 Stimmen gegen 2749 Stimmen der Räte für „Evangelium und Kirche“ in der Minderheit.

Fliegerhepaar Mollison's Landungsversuch

wtb. Bridgeport (Connecticut), 24. Juli.

Das englische Fliegerhepaar Mollison, das Sonnabend mittags von der Westküste Englands zum Flug nach Newyork gestartet ist, hat gestern abend nach glücklich überstandener Atlantikfluga bei der Landung auf dem hiesigen Flugplatz einen Unfall erlitten. Das Flugzeug ging dabei in Trümmer. Das Ehepaar wurde verletzt. Mollison hat Risse und Schnittwunden am Schädel, im Gesicht und an der rechten Hand sowie Quetschungen an den Beinen davongetragen. Seine Frau hat sich den linken Zeigefinger gebrochen. An ihrer rechten Hand hat sie sich Rißwunden zugezogen.

Ueber den Unfall wird noch berichtet, der Flugplatz Bridgeport liegt an der Küste des Kongeßlands-Bundes. In klaren Nächten sehen die Piloten dort, wenn sie aufsteigen sind, in der Ferne die Lichter von Newyork. Als das Ehepaar im Flugzeug über dem Landungsplatz eingetroffen war, kreiste es fünf Mal über dem beleuchteten Flughafen und machte fünf erfolglose

Landungsversuche, während der Vorsteher des Flugplatzes veranzweifelt signalisierte. Beim sechsten Versuch landete das Flugzeug in einem Graben, außerhalb des eigentlichen Flugplatzes und stellte sich in dem weichen, sumpfigen Boden auf den Kopf. Mollison wurde hinausgeschleudert und mußte mit seiner Frau nach dem Krankenhaus geschafft werden.

In 186 Stunden um die Erde

wtb. Newyork, 23. Juli. Post, der gestern um 3,59 Uhr Greenwicher Zeit in Newyork landete, hat seinen eigenen Weltrekord um 22 Stunden unterboten. Der Flieger hat zu seinem Weltflug 186 Stunden und 50 Minuten gebraucht.

Ehepaar Lindbergh in Grönland

wtb. Godthaaf (Grönland), 24. Juli. Das Ehepaar Lindbergh ist Sonnabend abend 19,30 Uhr Dritzzeit hier gelandet.

oder Unbrauchbarmachung selbständig erkannt werden.

§ 2: Für die in § 1 bezeichneten Straftaten sind die nach der Verordnung der Reichsregierung vom 21. März 1933 gebildeten Sondergerichte zuständig, soweit nicht die Zuständigkeit des Reichsgerichtes oder der Oberlandesgerichte begründet ist.

Das Recht auf Begnadigung

wtb. Berlin, 24. Juli.

Auf Grund der ihm in einem Erlaß des Reichszanklers erteilten Ermächtigung hat Ministerpräsident Goering folgendes bestimmt:

1. Ich ermächtige den Justizminister, das Gnadenrecht auch hinsichtlich der noch nicht rechtskräftig entschiedenen gerichtlichen oder sonstigen anhängigen Strafverfahren auszuüben, soweit der Beschuldigte die den Gegenstand dieser Verfahren bildenden strafbaren Handlung im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Revolution zur Durchführung des nationalsozialistischen Staates begangen hat.

2. Die Ermächtigung der Nr. 1 erstreckt sich lediglich auf die vom Inkrafttreten der Verordnung des Reichspräsidenten über die Gewährung von Straffreiheit vom 21. März 1933 bis zum 15. Juli 1933 begangenen strafbaren Handlungen.

Zentralstaatsanwaltschaft beim Justizministerium gebildet

wtb. Berlin, 24. Juli.

Der preußische Justizminister hat im Anschluß an die Maßnahmen des Ministerpräsidenten folgenden Erlaß herausgegeben:

Die politische Entwicklung der letzten Wochen hat für die Strafverfolgungsbehörden Aufgaben besonderer Art geschaffen. Die sich ständig wiederholenden Ueberrfälle staatsfeindlicher Elemente auf die Beamten der Polizei sowie die Soldaten und Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution erfordern eine außerordentlich unnahehaltige Abwehr. Hierzu bedarf es einer zentral geleiteten, kraft organisierten Dienststelle, welche die Bearbeitung der erforderlichen Maßnahmen nach einheitlichen Gesichtspunkten mit der gebotenen Kraft und ganz besonderer Schnelligkeit durchführt. Aus diesen Gründen ist angeordnet worden:

Beim Justizministerium wird eine Zentralstaatsanwaltschaft gebildet.

Der Leiter der Zentralstaatsanwaltschaft untersteht den Anweisungen des Justizministers unmittelbar. Ihm werden Hilfsarbeiter in der erforderlichen Zahl beigeordnet. Die Mitglieder der Zentralstaatsanwaltschaft werden als Staatsanwälte bei allen Gerichten in Preußen einschließlich der Sondergerichte bestellt. Der Leiter der Zentralstaatsanwaltschaft wird beauftragt, die Bearbeitung der politischen Strafsachen von besonderer Bedeutung zu übernehmen, in denen schwere Angriffe auf politische Beamte oder Angehörige der SA- und SS-Formationen zu ahnden sind. Dabei wird engste Zusammenarbeit mit dem Geheimen Staatspolizeiamt in allen geeigneten Fällen zur besonderen Pflicht gemacht. Allen Staatsanwaltschaften wird zur besonderen Pflicht gemacht, die Zentralstaatsanwaltschaft mit allem Nachdruck bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu unterstützen, um durch enge Zusammenarbeit die Vernichtung der staatsfeindlichen Elemente zu gewährleisten.

Von mildernden Umständen kann nicht mehr geredet werden . . .

wtb. Berlin, 24. Juli.

Der preußische Ministerpräsident Goering hat am vergangenen Sonnabend im preußischen Justizministerium in Gegenwart von Justizminister Kerrl und den Staatssekretären Freisler und Grauert die Presse empfangen, um ihr über die Beschlüsse des preußischen Ministerrates Mitteilung zu machen, die das Preußen-Kabinett am Sonnabend gefaßt hat.

Ministerpräsident Goering führte u. a. aus: „Es hat sich gezeigt, daß der Staatsfeind nur scheinbar ganz überwunden schien, da und dort erhebt der Kommunismus wieder sein Haupt. So konnte es passieren, daß sich die Ueberrfälle auf S. A. und S. E.-Männer wieder gemehrt haben, so konnte es geschehen, daß mitten im Gerichtssaal ein Kommunist einen S. A.-Mann überfiel, so konnte es geschehen, daß ein offener Strafe ein mit Kommunisten besetztes Propaganda-Auto sogar die Polizeibeamten niederschloß. Auf Grund dieser Vorfälle habe ich mich entschlossen, keinen Tag mehr zu warten, sondern nun wirklich einmal mit eiserner Faust zuzugreifen. Wer sich in Zukunft gegen einen Träger der nationalsozialistischen Be-

wegung oder einen Träger des Staates verkreist, muß wissen, daß er seinen kürzeren Frist dafür sein Leben verliert. Dabei genügt es vollkommen, wenn er überführt wird, daß er die Tat beabsichtigt hat, auch wenn die Tat nicht mit einem Tode oder einer Verletzung geendet hat.

Soweit die bisherigen Gesetze ausgereicht haben, haben wir durch Einberufung der Polizeipräsidenten, der Generalsstaatsanwälte und Oberlandesgerichtspräsidenten dafür gesorgt und durch geeignete Gesetze das untermauert, daß in Zukunft hier das Verfahren ein sehr rasches und sehr effektives sein wird. Darüber hinaus aber hat der Ministerpräsident beschlossene, der Reichsregierung zur beschleunigten Verabschiedung eines Gesetzesentwurfes vorzulegen, in dem die Todesstrafe, ausgesprochen durch Sondergerichte, verhängt wird bei Überfällen, wie ich sie soeben geschildert habe, ferner auch in solchen Fällen, wo in Zukunft die Verbrechen und der Bestand des Staates angetastet wird durch Verbreitung der sogenannten Greuelpropaganda.

Wir haben jetzt schon in unserer Justizorganisation die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Gesetze mit größtmöglicher Beschleunigung durchgeführt werden. Wir sind dabei auch von dem Standpunkt ausgegangen, daß in solchem Falle von mildernden Umständen in Zukunft nicht mehr geredet werden kann, daß jeder, der sich in Zukunft an einem Beamten des Staates, an einem S. A. oder S. S.-Mann oder Stahlhelmmann, der ja jetzt auch zur S. A. gehört, vergreift, raschens mit dem Tode dafür bestraft werden muß. Ich habe damit den Trägern des heutigen Staates eine Sicherung geschaffen und zu schaffen verstanden, wie sie bisher keinem zuteil geworden ist, und ich bin überzeugt, daß diese ganzen getroffenen Maßnahmen mit dazu beitragen werden, der staatsstreuen Bevölkerung, vor allem aber unseren treuen Kämpfern in der Polizei, in der S. A. und S. S. das Gefühl zu geben, daß sie jetzt tatsächlich geschützt sind gegen die fortgesetzten feindlichen Überfälle.

Wir haben auch ein Gesetz geschaffen, das dem Ministerpräsidenten die Möglichkeit gibt, erweitert von Begnadigungen und Niederschlagungen von Verfahren Gebrauch zu machen dort, wo ich der Überzeugung bin, daß in der Vergangenheit Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution zwar gegen die Form des Gesetzes gesündigt haben, aber sicher nur, um tatsächlich der Revolution und damit dem Staat und Volk zu dienen. In solchen Fällen werde ich begnadigen bzw. die Verfahren niederschlagen lassen. Nachdem der Führer nun erklärt, daß die Revolution beendet ist und der Aufbau des Staates nun beginnt, war der Tag dieser Erklärung der Stichtag zur Begnadigung und Niederschlagung.

Von nun an verlangen wir von jedem, wo immer er auch steht, daß er sich mit seiner ganzen Person einsetzt für die Autorität des nationalsozialistischen Staates und damit des deutschen Volkes. Es gibt jetzt und in aller Zukunft nur eine Autorität, die des Staates, die wiederum ihre Autorität ableitet aus dem grenzenlosen Vertrauen des deutschen Volkes!

Sechs Todesurteile im Kölner Mordprozeß
w. Köln, 24. Juli. Das Kölner Schwurgericht hat im Mordprozeß wegen der Erschießung der S. A.-Männer Winterberg und Spangenberg verurteilt die Angeklagten Hamacher, Waser, Williams, Dorisch, Moritz und Engel zum Tode und außerdem zu schweren Zuchthausstrafen, die Angeklagten Riesmann, Mundorf und Daase zu je 15 Jahren Zuchthaus.

40 Zentner kommunistische Druckschriften bei Berliner Arzt beschlagnahmt
enb. Berlin, 24. Juli. Bei der Durchsichtung der Wohnung eines Arztes in Neukölln wurden etwa 40 Zentner kommunistische Druckschriften gefunden. Der Arzt, der bulgarischer Staatsangehöriger ist und früher im Neuköllner Krankenhaus tätig war, ist flüchtig. Er soll sich im Auslande aufhalten.

Der Tod des Spigels
enb. Gorkum, 24. Juli. Der Erwerbslose Jastrowiak, ein kommunistischer Spigel, wurde nachts von einem S. S.-Mann in Abwehr erschossen.

Zwei tödliche Abstürze im Allgäu
enb. Oberstdorf, 24. Juli. Der 20-jährige Maler Rudolf Duenker stürzte am Sonntag bei der Erstigung des Südgrates des Himmelsbergs, des sogenannten Nördlergrates, ohne Seilversicherung vor den Augen seiner beiden Kameraden etwa 150 Meter tief ab. Die verstümmelte Leiche des Abgestürzten wurde am Nachmittag geborgen. Ein zweiter schwerer Unfall ereignete sich an der Tretschlapp. Der 27-jährige Malermeister Johann Wilhelm Schuchardt aus Stuttgart, der eine Bergtour mit seiner Frau unternommen hatte, stürzte dort tödlich ab. Die Braut mußte am Seile hängend die Nacht zubringen, bis Touristen auf ihre Hilferufe aufmerksam wurden. Das Mädchen wurde ins Waltenbergerhaus gebracht. Die Leiche des Abgestürzten wurde nach Oberstdorf übergeführt.

Streik in Hollywood
w. Hollywood, 24. Juli. 775 Tonfilmtechniker sind wegen Lohnstreitigkeiten in den Auslandsgetreten. Die Produktion sämtlicher großen Filmgesellschaften ist infolgedessen stillgelegt.

Gemeinsame Mittelmeerreise Mussolini-Daladier?
w. London, 24. Juli. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ will wissen, daß eine Zusammenkunft zwischen Daladier und Mussolini jetzt endgültig vereinbart sei. Beide Staatsmänner würden sich Mitte August an Bord einer Nacht treffen, auf der der französische Ministerpräsident eine Mittelmeerreise unternommen wird.

Beginnender Größenwahn?

Der „höhere“ Auftrag des Pfarrers von Saß

Von der Sozialistischen Volksgemeinschaft wird uns geschrieben:

In seinen öffentlichen Versammlungen wie in den Mitgliederbesprechungen hat Pfarrer Freiherr von Saß immer wieder geheimnisvolle Andeutungen gemacht, er hätte einen „höheren“ Auftrag zur Führung der Volksgemeinschaft im Memelgebiet (gemeint ist natürlich die Christlich-sozialistische Arbeitsgemeinschaft) erhalten. Was unter diesem „höheren Auftrage“ zu verstehen war, darüber sagte leider Pfarrer Freiherr von Saß niemals etwas.

Dieses Geheimnisvolle beschäftigte natürlich die Gemüter der Zuhörer ganz besonders, und viele deuteten es so, daß Pfarrer von Saß, der bei verschiedenen Anlässen viel und mit großer Devotion von Adolf Hitler gesprochen hat, von dem Führer der N. S. D. A. P. oder seinem Stellvertreter Rudolf Heß den „höheren“ Auftrag zur Führung bekommen hätte. Als dann eine Erklärung von Rudolf Heß in den deutschen Tageszeitungen veröffentlicht wurde, die diese Annahme als falsch erwiderte und dazu noch die Erklärung im Königsberger Ostmarkenrundfunk kam, in der das disziplinierte Verhalten eines Memeler Pfarrers scharf geißelt wurde, wußten die Leser und Hörer dieser Erklärungen nicht mehr, was Pfarrer von Saß mit dem „höheren“ Auftrag meinte.

Es tauchten jetzt merkwürdige und für Pfarrer von Saß wenig schmeichelhafte Ansichten auf, die ihm zur Genüge bekannt sein dürften und die wir

als „unritterliche Kämpfer, die nur mit Dred und Bligen um sich werfen“, nicht besonders erwähnen wollen. Es war daher für Pfarrer von Saß eine zwingende Notwendigkeit, nunmehr endlich die Instanz zu verraten, von der der „höhere“ Auftrag gekommen ist. Er listet das solange gehütete Geheimnis im neuesten „Volkskurier“ vom 22. Juli in dem von ihm unterzeichneten Aufsatz „Das Führeramt“.

Wir waren allerdings wie vom Donner gerührt, als wir die Entschleierung des Geheimnisses lasen: Herr Pfarrer Freiherr von Saß hat den Auftrag von keiner irdischen Macht, sondern gewissermaßen von Jesus Christus!!!

Herr Pfarrer Freiherr von Saß! Wenn Sie die Stirn besitzen, den Unflat, der in den bisherigen Ausgaben des „Volkskuriers“ abgedruckt war, als „ritterliche Gegenwehr“ zu bezeichnen, so rührt uns das beinahe nicht. Wenn Sie ferner die Stirn besitzen, der Sozialistischen Volksgemeinschaft die christliche Weltanschauung einfach abzuspülen, so trösten wir uns damit, daß jeder einsichtige Memeländer daraus Ihren Haß gegen die Volksgemeinschaft und den Grad der Verwirrung Ihrer Urteilskraft erkennen wird. Wenn Sie aber die Stirn besitzen, Ihrem „höheren“ Auftrag eine solche Deutung zu geben, wie Sie es in Ihrem Artikel „Das Führeramt“ getan haben, dann treiben Sie entweder Gotteslästerung oder sind auf dem Wege zum Größenwahn. In solcher Führung kann man Ihrem Anhang nur gratulieren!

Verhandlungen zwischen Litauen und dem Vatikan?

ss. Kaunas, 24. Juli.

In hiesigen gutunterrichteten Kreisen verlautet, daß der Abschluß des Konkordats zwischen Deutschland und dem Vatikan in gewisser Beziehung auch einen Einfluß auf die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Litauen ausüben wird. Bekanntlich herrschen in Litauen Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung der einzelnen Bestimmungen des im Jahre 1927 zwischen Litauen und dem Vatikan abgeschlossenen Konkordats. Die Hauptstreitigkeiten bestehen darin, ob die katholischen Geistlichen sich auch politisch betätigen können und in der Frage, wer die Einflußsphäre der Geistlichen festlegen soll. Artikel 25 des litauischen Konkordats bestimmt, daß der Staat den Organisationen, die in erster Linie religiöse Ziele verfolgen und dem Bischof unterstellt sind, in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der katholischen Aktion die volle Freiheit zu ihrer Begründung und Betätigung gewährt wird. Dieser Artikel bekommt nun auf dem Wege der Rechtsvergleichung in dem Konkordat

zwischen Deutschland und dem Vatikan eine gewisse autoritative Auslegung, dessen Artikel 31 nämlich bestimmt, daß die religiöse, rein kulturelle, karitative, sowie soziale und berufständische Tätigkeit der katholischen Organisationen insofern den Schutz genießt, als sie die Gewähr dafür bietet, ihre Tätigkeit außerhalb jeder politischen Partei zu entfalten. Der Artikel 22 des Konkordats bekräftigt noch mehr diese Bestimmung. Wenn auch diese Bestimmungen auf Litauen nicht übertragen werden können, so werden, wie jetzt hier weiter verlautet, zwischen den Vertretern Litauens und des Vatikans in Rom Verhandlungen über die Beilegung der bestehenden Meinungsverschiedenheiten im Sinne der oben erwähnten Bestimmungen des Konkordats zwischen Deutschland und dem Vatikan gepflogen. Daß das Konkordat zwischen Deutschland und dem Vatikan auch auf die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Litauen einen Einfluß ausüben wird, hat auch der „Nietuosis Uidas“ in einem längeren Zeitartikel hervorgehoben.

Gründung eines Wirtschaftsrates in Litauen

ss. Kaunas, 24. Juli. Wie verlautet, hat das Finanzministerium dem Ministerkabinett einen Gesetzentwurf über die Gründung eines Wirtschaftsrates in Litauen unterbreitet. Der Wirtschaftsrat wird eine beratende Körperschaft der Regierung in allen Wirtschafts- und sozialen Fragen sein. Der Vorsitzende wird von der Regierung ernannt und die Mitglieder, etwa 30 an der Zahl, werden von den einzelnen Wirtschaftsorganisationen gewählt werden.

Die Leichen von Darius und Girenas werden einbalsamiert

ss. Kaunas, 24. Juli.

Das Patronats-Komitee für die Ueberreste von Darius und Girenas hat beschlossen, die Leichen der beiden Flieger zu balsamieren. Die Balsamierung wird die Medizinische Fakultät der Universität vornehmen, nach deren Räumen die beiden Leichen gestern abend gebracht worden sind. Nach der Balsamierung werden die Leichen von Darius und Girenas wieder nach den Begräbnisstätten gebracht werden. Der Bevölkerung wird auf diese Weise die Möglichkeit gegeben werden, die balsamierten Leichen zu besichtigen. Der Aero-Club veranstaltet am Dienstag im Staatstheater einen öffentlichen Vortrag über den Ozeanflug von Darius und Girenas.

Pressemeldungen zufolge haben bereits fünfzehn Litauische, in Amerika dienende Flieger ihre Bereitschaft zum Ausbruch gebracht, einen neuen Ozeanflug nach Kaunas zu unternehmen. Die litauische Regierung soll in diesem Falle einen solchen Flug unterstützen.

Der Kommunismus in Litauen „an Bedeutung bereits verloren“

ss. Kaunas, 24. Juli. In einer halbamtlichen Verlautbarung wird festgestellt, daß die Tätigkeit der Kommunisten in Litauen sich in der letzten Zeit bedeutend vermindert hat und daß die kommunistische Gefahr an Bedeutung bereits verloren habe.

Handelsvertrag zwischen Rußland-Lettland nicht erneuert

on. Riga, 23. Juli. Der anfangs November abgelaufene lettlandisch-russische Handels- und Warenumschlagsvertrag konnte bisher auch nach langwierigen Verhandlungen in Moskau und Riga nicht erneuert oder durch ein, wenn auch enger begrenztes, Abkommen ersetzt werden. Nachdem Anfang Mai die Sowjetgesandten widersprüchlich in Riga verfahren sind, erwartet man nunmehr hier die Neuabsetzung dieses diplomatischen Postens durch eine, wie es heißt, hochgestellte Persönlichkeit, die aber bis zuletzt außerhalb des Außenministeriums gestanden habe. Damit würde denn auch die Vertragsfrage in Fluß kommen, zumal Lettland sich von Moskau aus angeregten Diskussionen ohne Widerrede angeschlossen habe.

Kundgebungen der Deutschen Arbeitsfront

„Hauptaufgabe ist, Arbeit und Brot schaffen!“

enb. München, 24. Juli

Unter dem Motto „Eine Front — Ein Wille — Ein Ziel“ veranstaltete die N. S. D. A. P. Zeitung München Sonnabend abend auf der Theresien-Wiese eine gewaltige Kundgebung, an der etwa 120000 Männer und Frauen teilnahmen. Nach herzlicher Begrüßung durch den Landesobmann der N. S. D. Bayern richtete Ministerpräsident Siebert begeisterte Worte an die Versammelten. „Wir betrachten heute als unsere Hauptaufgabe“, so führte er u. a. aus, „die Schaffung von Arbeit und Brot. Zwei Millionen Erwerbslose sind wieder eingeschaltet in die Arbeit, und das dies in der kurzen Zeit von vier Monaten glückte, berechtigt uns zu der Hoffnung, daß wir auch die noch übrigen 4,8 Millionen Arbeitsloser der Arbeit wieder zuführen werden. Die bayerische Staatsregierung betrachtet es als ihre größte Aufgabe, sich hier an die Spitze zu stellen.“

„Der deutsche Arbeiter soll zu eigenem Besitz kommen!“

enb. Erfurt, 24. Juli

Am Sonntag sprach vor 60000 Werktätigen Dr. Albrecht, der Reichsratsbevollmächtigte für Thüringen, auf einer von der Kreisleitung Erfurt der N. S. D. in der mitteldeutschen Kampfbahn veranstalteten Kundgebung. Der Redner wies auf den beispiellosen Sieg der nationalsozialistischen Bewegung hin. Der Redner kam dann auf verschiedene noch zu lösende Aufgaben zu sprechen und erklärte im Zusammenhang mit der Konsumvereins- und Warenhausfrage, daß dieses Problem einzig und allein im Sinne der Gesamtheit des deutschen Volkes nach dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ gelöst werden würde. Wenn es manchen Leuten heute noch nicht schnell genug gehe, so müßten sie erst begriffen lernen, was in den letzten sechs Monaten alles geschehen sei. Noch keine Generation habe so Großes erleben können.

Für den Nationalsozialismus heiße Sozialismus nicht Enteignung, sondern Eigentum schaffen. Der deutsche Arbeiter solle zu eigenem Besitz kommen. Im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront werde man die Möglichkeit haben, allen Volksgenossen, die ihr Leben lang an ihrem Arbeitsplatz ihre Pflicht getan haben, im Alter eine solche Rente zu gewähren, daß sie ein sorgenfreies Alter haben werden. Der Vierjahresplan Hitlers werde konsequent durchgeführt werden.

Mit dem Horst-Wessel-Lied und dem Deutschland-Lied fand die Kundgebung ihr Ende.

„Wer Deutschland beleidigt, beleidigt den deutschen Arbeiter“

w. Chemnitz, 24. Juli.

Die Kreisleitung Chemnitz der NSD. hielt am Sonntag einen Generalappell der Deutschen Arbeitsfront auf der Südkampfbahn ab, zu dem sich annähernd 100000 Arbeiter, Angestellte und Arbeitgeber eingefunden hatten.

Walter Schumann, Führer der Arbeiterverbände, wies auf die Tatsache hin, daß am 1. Mai der deutsche Arbeiter endgültig mit der marxistischen Internationale gebrochen habe. Als man dann am nächsten Tage die Gewerkschaften stürzte, zeigte sich die ganze Hoßheit des marxistischen Systems. Wenn wir Nationalsozialisten nicht am 2. Mai die Gewerkschaften übernommen hätten, dann wäre heute schon für den deutschen Arbeiter nichts mehr vorhanden gewesen. Heute marschiert Hand in Hand der Arbeiter mit dem Angestellten und mitten unter ihnen marschiert der deutsche Unternehmer.

Der Redner fuhr dann wörtlich fort: „Wir waren nach Genf gegangen in dem Glauben, daß sich unter den dort versammelten Arbeiterführern aus allen Ländern einige finden würden, die es ehrlich meinen. In dieser Auffassung sind wir jedoch grausam enttäuscht worden. Man beleidigte und beschimpfte uns aufs schmerzlichste. Wer Deutschland beleidigt, beleidigt den deutschen Arbeiter. Wir haben in Genf gezeigt, daß Deutschland sich nicht beleidigen läßt. Wir werden nichts unversucht lassen, daß schon im nächsten Jahr in Deutschland kein Arbeitsloser mehr vorhanden ist. Wenn dieses vollbracht ist, werden auch die vielen Unternehmer, die noch abseits stehen, ebenso wie die Millionen Arbeiter begeistert zu uns stoßen, bezwungen von der Macht und Größe der Idee. Wer sich aber als Saboteur an der Wirtschaft betätigt, verdient gehängt zu werden. Wir Nationalsozialisten haben das Recht, Deutschland wieder zu seiner früheren Größe zu verhelfen. Das lassen wir uns von keinem abprechen. In nicht allzu ferner Zeit werden die Millionen Deutscher nur das eine Lied mit Begeisterung singen: Deutschland, Deutschland über alles!“

Englands Juden lehnen Boykott deutscher Waren ab

enb. London, 24. Juli

Der Zentralausschuß der Juden des britischen Reiches erklärte gestern in nichtöffentlicher Sitzung eine Entschliebung, die sich für einen offiziellen Boykott deutscher Waren und Dienste aussprach.

Der Vorsitzende Kronanwalt Neville Laski erklärte sich gegen einen derartigen offiziellen Schritt

mit dem Bemerkten, daß „ein Boykott die Privatangelegenheit jedes einzelnen Juden“ sei. Nach zehnwöchiger Auseinandersetzung wurde der Boykottvorschlag mit 110 gegen 27 Stimmen abgelehnt.

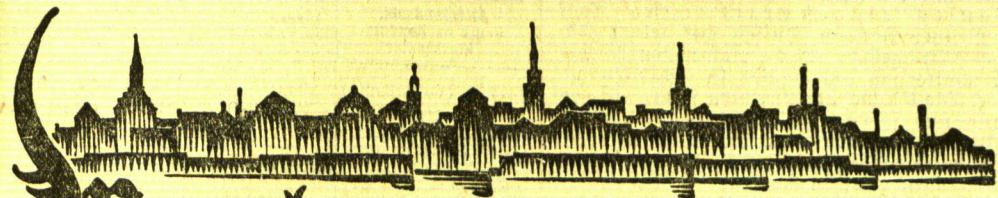
Hendersons Rundfahrt erster Teil beendet

enb. Berlin, 24. Juli.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson hat gestern der französischen Hauptstadt einen erneuten Besuch abgetattet. Mit diesem Besuch hat Henderson seine erste Rundfahrt durch die europäischen Hauptstädte, die nach dem Festschließen der Abrüstungsverhandlungen in Genf neue Möglichkeiten schaffen sollte, beendet. Er hat eine Unterredung mit Außenminister Paul-Boncour gehabt, über die offiziell ein Kommentar ausgegeben worden ist, der trotz aller scheinbar positiven Formulierungen auch dem englischen Vermittler klar zeigen dürfte, daß Frankreich nach wie vor dem Streben geleitet ist, die endgültige Schaffung eines auch die Franzosen zu wirklichen Abrüstungsmaßnahmen verpflichtenden Abkommens hinauszuzögern.

Nachdem durch die große außenpolitische Rede des Reichskanzlers vom 17. Mai vor aller Welt kundgetan worden ist, daß Deutschland den englischen Konventionentwurf auch als Grundlage eines Abrüstungsabkommens im Interesse einer wirklich konstruktiven Friedenspolitik anerkennen bereit ist, wird vom Quai d'Orsay die grundsätzliche Sabotage dieser Politik in der Form weitergeführt, daß vor der von Deutschland zugestandenem Uebergangzeit noch eine Probezeit eingeschaltet werden soll. Ueber Art und Umfang dieser Probezeit, auf die auch in dem erwähnten Kommentar angepielt wird, ist nichts Näheres bekannt. Daß der französische Vorschlag als solcher den Versuch einer erneuten Diskriminierung Deutschlands darstellt und damit der am 11. Dezember 1932 endlich feierlich bestätigten Gleichberechtigung zuwiderläuft, braucht nicht betont zu werden.

Bei den Pariser Besprechungen Hendersons ist weiter über die in den Disputen enthaltene Definition des Nagrafers, die eines der Ergebnisse der Abrüstungskonferenz vorwegnimmt, gesprochen worden. Dabei besteht offenbar in französischen politischen Kreisen noch ein wesentlicher Unterschied der Auffassung über die Frage, ob die Erweiterung der regionalen Pakte zu einem gesamt europäischen Abkommen dem von der französischen Politik verfolgten Ziel förderlich wäre. Bei der Prüfung dieses Fragentopfes müssen sich die französischen Stellen allerdings immer der Tatsache bewußt sein, daß es dem Sinn der durch die Locarno-Bruggo-Pakte bestätigten Friedenspolitik widerprühe, wenn hier ein Instrument geschaffen würde, das erneut eine Aufteilung Europas in mehrere politische Lager herbeiführen würde oder gar bezweckt.



Memel, 24. Juli Fünf Verhaftungen

Am Sonnabend abend befanden sich 16 junge Leute, Angehörige eines Jugendringes aus Pögegen, auf dem Wege nach Gudben. Auf der Chaussee zwischen Gudben und Mantwillaten wurden sie von einem Beamten der litauischen Grenzpolizei angehalten, und drei von ihnen wurden, da sie Schulterriemen getragen haben sollten, zur Wache nach Mantwillaten gebracht. Inzwischen hatte sich vor dem Gebäude der Grenzpolizei in Mantwillaten außer den Angehörigen des Jugendringes auch noch eine größere Anzahl Personen eingefunden, die Sonnabend abend bis gegen 11 Uhr vergeblich auf die Freilassung der drei jungen Leute wartete. Einige von ihnen gingen von hier in eine Gastwirtschaft nach Gudben. Bald darauf erschienen in dieser Gastwirtschaft auch Beamte der Grenzpolizei; ein gewisser Tobaschus aus Pögegen wurde von ihnen aufgefordert, auf den Hof zu kommen. Dabei soll — nach Angaben der Angehörigen des Jugendringes — einer der Grenzpolizeibeamten Tobaschus so geschlagen haben, daß er zusammenbrach und später ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Später wurden in der Gastwirtschaft zwei weitere Personen festgenommen, mit den Angehörigen des Jugendringes insgesamt also fünf Personen, und zwar Girsch, Kranginas und Mertineit-Pögegen und Stöcker und Vankst-Vankeln. Am Sonntag abend wurden die fünf Verhafteten mit dem Zuge von Pögegen nach Memel gebracht. Auf dem Bahnhof in Pögegen hatte sich bei der Abfahrt der Verhafteten wieder eine große Anzahl Personen eingefunden. Während der Verabschiedung soll ein gewisser Noske-Pögegen von einem Bahnbeamten einen Schlag ins Gesicht erhalten haben. Diese Vorfälle haben unter der dortigen Bevölkerung große Empörung hervorgerufen.

Auf Anfrage bei der Kommandantur in Memel wurde uns mitgeteilt, daß ihr von den obengenannten Vorfällen nichts bekannt sei.

Verkündung eines Gesetzes

Im „Amtsblatt“ vom 22. Juli wird das Gesetz betreffend Aenderung des Wassergesetzes vom 7. April 1913, das am 23. Juni vom Landtag des Memelgebietes beschlossen wurde, verkündet. Außerdem enthält dieselbe Nummer des „Amtsblatts“ eine Bekanntmachung über Aenderung der Gebührensätze für die Leistungen der Katasterverwaltung des Memelgebietes.

- ### Vom Staatschutzdepartement verbotene Bücher
- Von der Stadtbücherei wird uns mitgeteilt, daß von Direktor des Staatschutzdepartements folgende Bücher verboten worden sind, die auf Anordnung des Kommandanten aus dem Verkehr gezogen werden:
1. „Die Verfassung des Memelgebietes“, ein Kommentar zur Memelkonvention von Albrecht Rogge,
 2. „Die völkischen Verhältnisse des Memellandes“ von Johannes Gank,
 3. „Ditpreuken“, Grieben-Grenzlandführer für die wandernde Jugend,
 4. „Der Kampf um den deutschen Osten“ von R. J. Kurda,
 5. „Ditpreuken nebst dem Memelgebiet und der Freien Stadt Danzig“ von Fr. Mielert,
 6. „Das politische Schicksal des deutschen Memellandes“ von Dr. Felix Vorward,
 7. „Das Schicksal des Memellandes“ von Alfred Kattichinski,
 8. „Ditpreuken und die Freie Stadt Danzig“ von Dr. Walter Stuhlfath,
 9. „Das Memelland“ von Dr. J. Gank,
 10. „Litauen und Memelland“ von Karl Hein Risse,
 11. „Das Deutschtum in Litauen“ von Walter Sturm,
 12. „Die Memelfrage“ von Rolf Schierenberg.

Zwei Personen ertrunken

In Memel und in Drawöhnen — Zwei Mädchen vor dem Ertrinken gerettet

In den letzten Tagen hat das Wasser wieder zwei Opfer gefordert. Am Sonnabend abend ertrank unweit der Mordermole der etwa 25 Jahre alte Viktor Zakas, in der Hospitalkstraße Nr. 15 wohnhaft. Er war zusammen mit seinem Freund, einem Bahnarbeiter Trumpis, in einem Paddelboot auf See hinausgefahren. In einem Raddelboot auf See hinausgefahren, die See ruhig war, fuhr er in einer Entfernung von einigen 100 Metern vom Strand entfernt. Dabei sollen sie sich in dem Boot geschaufelt haben. Plötzlich kippte das kleine Fahrzeug um und beide Pfaffen stießen ins Wasser. Während Trumpis sich am gekenterten Boot festhielt, versuchte Zakas schwimmend das Ufer zu erreichen. Als er jedoch nur noch einige Meter vom Strand entfernt war, ging er plötzlich unter. Trumpis konnte bald von einem gewissen Wallat, der zu der Unglücksstelle schwamm, gerettet werden. Die Feuerwehr wurde von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt und es erlitten

eine Rettungsmannschaft an dem Strand, die die Stelle absuchte; doch konnte die Leiche des Zakas nicht mehr gefunden werden.

Am Freitag ist der 21 Jahre alte Besitzersohn Martin Kwauka aus Saggern ertrunken. Besitzer Kwauka war mit seinem Sohn zur Feuernte auf die Wiesen nach Drawöhnen gefahren. Während der Mittagspause wollte der Sohn des Besitzers Kwauka über den Drawöhnefluß schwimmen, um einen Kahn von der anderen Seite des Flusses herüber zu holen. Als der junge Kwauka beinahe die andere Seite des Flusses erreicht hatte, ging er plötzlich unter und kam nicht mehr an die Wasseroberfläche. Auf die Hilferufe des Besitzers Kwauka eilten einige Personen hinzu, die jedoch keine Rettung bringen konnten, da sie nicht schwimmfähig waren. Erst nach einer halben Stunde konnte der Besitzersohn als Leiche geborgen werden. Man nimmt an, daß er beim Schwimmen Herzschlag erlitten hat.

In die Gefahr des Ertrinkens kamen am Sonntag mittag die beiden Geschwister Olga und Anna St., Schwannenstraße Nr. 10 wohnhaft. Sie waren nach Mellneragen gegangen, um zu baden. Die Anna St., die schwimmfähig ist, hatte eine tiefere Stelle durchschwommen und war auf einer Sandbank angelangt. Diese Sandbank versuchte nun auch ihre Schwester Olga zu erreichen. Dabei ging sie unter. Als nun ihre Schwester Anna ihr die Hand reichte, um sie auf die Sandbank zu ziehen, wurde auch sie in das tiefe Wasser gezogen und beide Mädchen ver-

schwanden im Wasser. Glücklicherweise bemerkten dies einige Personen, die in der Nähe badeten, und sie eilten den beiden Mädchen zu Hilfe. Es gelang ihnen auch, die beiden Ertrunkenen, die sich fest zusammengeklammert hatten, zu retten und ans Ufer zu bringen. Während die Anna St. sich bald wieder vollkommen erholt, mußte ihre Schwester Olga zu einem Arzt gebracht werden.

* In unserm Bericht über die letzte Sitzung des Memelländischen Landtages ist bei der Wiedergabe der Rede des Präsidenten des Direktoriums Dr. Schreiber ein sinnentstellender Fehler enthalten. Präsident Dr. Schreiber führte am Schluß seiner Rede nicht aus, daß er bitte, diesen Gesetzentwurf als einen Vorschlag unter dem Gesichtspunkt anzusehen, daß niemand anderes dazu in der Lage sein dürfte, weitere bessere Vorschläge zu machen, sondern sagte, er sei überzeugt, daß niemand in der Lage sein werde, die Vorlage über die Deckung des durch die Minderung des Finanzanteils entstehenden Defizits in allen Punkten zu begründen.

* Polizeibericht für die Zeit vom 16. bis 22. Juli 1933. Als verloren sind gemeldet: eine goldene Armbandkette mit blauen Saphiren, ein halbfederiger Herrenschirm, eine Brieftasche mit Geld und Paß für Neuseher, eine schwarze Lederne Aktentasche mit einem Portemonnaie, einer schwarzen Lederne Brieftasche und einem Füllfederhalter und verschiedenen. Als gefunden sind gemeldet: ein wollenes Tuch, eine rote Kinderjacke, ein gelbes Schuh, ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, eine Damenarmbanduhr, ein kleiner schwarzer Hund, eine silberne Damenuhr, eine silberne Herrenarmbanduhr, ein weißes Tafeltuch, ein wollener Badeanzug, eine Herrenarmbanduhr und ein brauner großer Jagdhund.

Schöffengericht Memel

Einbruch in der Synagoge. Ein wegen Diebstahls vorbestrafter Arbeiter sah eines Tages in der Nähe der Synagoge in der Kehr wiederfrage auf einem Zaun und konnte in die Synagoge hineinschauen. Dabei fand er Gefallen an einem dreiarmligen silbernen Leuchter; kurz entschlossen stieg er durch ein Fenster ein und holte sich den Leuchter heraus. Das Schicksal ereilte ihn bald. Er wurde zum Termin aus der Strafanstalt Kuf, in der er bereits eine Strafe verbüßt, vorgeführt und war voll und ganz geständig. Mit Rücksicht darauf und auch auf sein noch jugendliches Alter wurde er, obwohl bei ihm bereits Diebstahl im Rückfall in Frage kam, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt.

Siegelbruch. Eine Händlerfrau war angeklagt, amtliche Siegel, die ein Gerichtsvollzieher an einem gepfändeten Spiegel angebracht hatte, entfernt zu haben, und zwar mehrmals hinter einander. Unter Zuhilfenahme milderer Umstände verurteilte das Gericht sie zu einer Geldstrafe von 50 Lit eventuell fünf Tagen Gefängnis.

Standesamt der Stadt Memel

Aufgebote n: Arbeiter Kurt Waldemar Rehwald mit Maria Martha Pippus, ohne Beruf, Friseurgehilfe Eduards Stonis mit Kontoristin Edith Gerda Kersty, sämtliche von hier; Schneider Antanas Bertasius von Mellneragen, Kreis Memel, mit Verkäuferin Marija Gertrud Kindschus, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Landespolizeiwachmeister Fritz Emil Dskar Reih von hier.

Gestorben: Anna Hildegard Seigis, 1 Monat alt, von hier.

(Weiteres Lokales Hauptblatt 3. Seite)

Eine Bestrafung unseres Hauptschriftleiters durch die Kommandantur

1000 Lit oder einen Monat Gefängnis

Durch Beschluß des Kommandanten des Memelgebietes vom 29. Juni d. Js. ist der Hauptschriftleiter des „Memeler Dampfboots“, Martin Karkis, mit 1000 Lit oder einem Monat Gefängnis bestraft worden, weil der Inhalt einer in Nr. 129 des „Memeler Dampfboots“ veröffentlichten Notiz und der eines in Nr. 144 des „Memeler Dampfboots“ veröffentlichten Artikels die Dessenlichkeit aufreize und verhehe und die Bevölkerung des Memelgebietes in Unruhe versetze.

Der Hauptschriftleiter unserer Zeitung hat von dem Recht, innerhalb von 48 Stunden nach Zustellung der Bestrafung beim Landesstaatsminister vorstellig zu werden, Gebrauch gemacht. Heute nun ist eine Mitteilung der Kommandantur eingetroffen, daß der Landesstaatsminister das Gesuch nicht berücksichtigt hat und die Bestrafung vollstreckt werden wird.

Wir lassen im folgenden den Brief an den Landesstaatsminister — unter Fortlassung der Anrede und der Schlusswendung — folgen, weil aus ihm die Gründe für die Bestrafung und unser Standpunkt zu dem ganzen Fall am besten hervorgehen. Das Schreiben an den Landesstaatsminister hat den folgenden Wortlaut:

„Durch eine mir am 8. Juli d. Js. zugestellte Verfügung des Herrn Kommandanten des Memelgebietes, Oberst Biormonas, bin ich als der für den Inhalt des „Memeler Dampfboots“ verantwortlich zeichnende Redakteur mit 1000 Lit oder einem Monat Gefängnis bestraft worden, weil der Inhalt einer in Nr. 129 des „Memeler Dampfboots“ vom 3. Juni veröffentlichten Notiz „Modernes Babel im Fernen Osten“ und der eines in Nr. 144 des „Memeler Dampfboots“ vom 22. Juni veröffentlichten Artikels „Neue Lebensgestaltung“ von Frau Hanna Bünnig-Wissinger-Berlin angeblich die Dessenlichkeit aufreize und verhehe und die Bevölkerung des Memelgebietes in Unruhe versetzt.“ Ich bitte Ew. Excellenz, die Bestrafung aufzu-

heben. Die Gründe, die mich dazu veranlassen, sind folgende:

Bei der Veröffentlichung in Nr. 129 des „Memeler Dampfboots“ vom 3. Juni handelt es sich um den kurzen Text zu einem Bild „Modernes Babel im Fernen Osten“. In diesem Text war gesagt worden, daß das Bild ein Seebad der japanischen Hauptstadt zeige, wo im Sommer der gleiche Drang nach Licht, Luft, Wasser und Sonne herrsche wie bei uns in Deutschland. Dieses Bild haben wir — wie ich dem Herrn Kommandanten schon seiner Zeit auf eine an mich ergangene Aufforderung, mich zu diesem Text zu äußern, erklärt habe — von einer Bildervertriebsfirma in Berlin bezogen, welche die Bilder naturgemäß mit dem entsprechenden erklärenden Text liefert. Da diese Firma den bei weitem größten Teil ihrer Bezüge in Deutschland hat, wird von ihr der Text so angefertigt, als wenn die Zeitung, welche die Bilder veröffentlicht, sich in Deutschland befindet. Nun wird natürlich von der Redaktion des „Memeler Dampfboots“ jeder Text, der für die Verhältnisse in Deutschland zugeschnitten ist, so abgeändert, daß er auf unsere Verhältnisse paßt. In diesem Fall aber hat das Mitglied der Redaktion, das diese Arbeit zu erledigen hatte, die Worte „in Deutschland“ versehenlich nicht getrichen, ein Vorkommnis, das bei der Fülle der täglich zu leistenden Arbeit möglich ist. Wie auf Grund eines Versehen eine Bestrafung erfolgen kann, ist mir umso unerklärlicher, als ich den Fall nach der von der Kommandantur auf telephonischem Wege gemachten Mitteilung, der Herr Kommandant hoffe, daß solche Versehen in Zukunft nicht mehr vorkommen werden, für erledigt hielt. Zur Erhärtung meiner Behauptung, daß es sich lediglich um ein Versehen handelt, weise ich auch darauf, daß die im „Nytas“-Verlage in Memel erscheinende Zeitung „Memeler Neuzeit Nachrichten“ in ihrer Nr. 184 vom 23. Juni in dem Artikel „Ein offener Brief über die Herrenmode“ in der siebenten Zeile von oben schreibt „Und bei uns in Deutschland“.

Sicherregatta in Schwarzort

Am Sonnabend, dem 22. Juli, fand in Schwarzort die traditionelle Segelregatta der Fischerboote statt. Unter den Gästen, die gegen 2 Uhr nachmittags mit Dampf- und Motorbooten aus Memel eintrafen, sah man auch Gouverneur Gylis, den Kommandanten des Memelgebietes, Oberst Biormonas, Mitglieder des Memeler Segelvereins und des Königsberger Nacht-Clubs und andere. Die Leitung der Regatta hatte, wie in früheren Jahren, auch diesmal der Memeler Segelverein übernommen. Fast schien es, als ob das Wettsegeln nicht zustande kommen würde; vom wolkenlosen Himmel strahlte die Sonne zwar hell und warm, aber der Wind wehte nur sehr schwach. Schließlich starteten die Boote doch, und zwar in drei Gruppen — große, mittlere und kleine Boote —, die in kurzen Abständen von der Startboje langsam in Fahrt kamen. Bei der anhaltenen Plante dauerte es ziemlich lange, bis die ersten Boote die vorgezeichnete Strecke zurückgelegt und das Ziel erreicht hatten.

regierung. Oberst Biormonas dankte für die Einladung und die Begrüßungsworte und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die wirtschaftliche Lage der Fischer sich bessern möge. Rechtsanwalt Schröder vom Memeler Segelverein betonte, daß die Segler sich mit den Fischern verbunden fühlen. Der Segelverein habe stets die Schwarzortler Fischerregatta unterstützt und er werde dies auch weiterhin tun. Der Redner nahm sodann die Preisverteilung vor. Den ersten Preis (einen Delrod) in der ersten Klasse erhielt Fischer Peletis, den ersten Preis in der zweiten Klasse (ebenfalls einen Delrod) bekam Fischer Lauzenings, sein Boot war das schnellste gemessen; er erhielt deshalb noch einen Extrapreis; den ersten Preis (ein Tau) in der dritten Klasse erhielt Fischer Sakuth. Auch fast alle anderen Fischer, die an der Regatta teilgenommen hatten, konnten mit recht wertvollen Preisen bedacht werden, die wie auch in früheren Jahren, zum größten Teil Memeler Kaufleute gestiftet hatten. Es waren alles Sachen, die die Fischer sehr gut gebrauchen können. Einige Firmen hatten auch Geldpreise gestiftet. Nach der Preisverteilung blieben die Fischer mit ihren Gästen noch längere Zeit in angeregter Unterhaltung beisammen.

„Der Direktor schrieb mir einen schönen Brief und sagte richtig, alles sei in Ordnung, wenn ich nur körperlich durchhalten könnte. Ja, W., ich bin doch nicht so stark, wie ich gedacht, und die Arbeit ist schwerer, als ich gedacht. Denn die anderen Bemerkungen sind vorüber, mit den Leuten stehe ich mich jetzt wunderbar. Na, ich habe ja auch eine Pille gestiftet, die alles erleichtert hat. (Der andere, der mit mir, eine Woche später zwar, angefangen hat, steht sich mit den Leuten nicht gut, er nimmt von ihnen nichts an, glaubt alles besser zu wissen; sobald sie das merken, und das haben sie bald raus, ist er unten durch. Er tut mir leid.) Und gestern war ich zum Vergnügen. Du, das war was Schönes, o hä. (O hä sagt man hier fortwährend, besonders bei schwerer Arbeit, man stimmt so richtig vor hä.) Mensch, W., getanz habe ich wie noch nie, Deutschen Walzer und Foxtrots nach Märchen, gespielt von einer SM-Kapelle. Ich war mit der Tochter von hier und dem Kameraden. Der Ball war veranstaltet von einem Sturm der S. M. Und ich habe gesungen, o hä, das Horst-Wessel-Lied. Den Arm habe ich hochgehoben. Die Augen leuchteten. Ich bin auch Nationalsozialist. (Lies von Hans Heinz Gersch „Horst Wessel“.) Getanz habe ich mit Mädchen, Bauernmädchen, blonden, schlanken Mädchen mit blauen Augen. Das eine trug ein braunes S. M.-Kleid. Es war wie ein junger Mann. Kühl und doch herauschend; so ein Fest und diese Menschen! Jeden Tanz habe ich mitgemacht, bei feierlichen Damenwahl sah ich nur einmal. Das braune Hitlermädel holte mich auch. Weißt Du, wenn die Menschen zu singen anfangen beim Tanzen, wenn sie lachen, froh sind, einen anstrahlen mit hellen Augen, oder wenn sie mit krauser Stirn und schwermütigen Mienen am Pfahl lehnen, es ist doch etwas anderes als in der Stadt, wenn es dort später und später wird.“

Ich vermag nicht einzusehen, daß dieser Brief Stellen enthält, durch welche die Bevölkerung des Memelgebietes gereizt und aufgebracht und in Unruhe versetzt wird. Wenn die Aufhebung etwa in der Tatfrage gesehen worden ist, daß der in Deutschland wohnende Briefschreiber, der in Deutschland wohnende Empfängerin des Briefes mitteilt, er habe das Horst-Wessel-Lied gesungen, was eine Bemerkung von Seiten der Kommandantur vermuten läßt, so möchte ich mir erlauben, zu bemerken, daß die Bevölkerung des Memelgebietes schon seit langem von der Tatfrage unterrichtet ist, daß in Deutschland das Horst-Wessel-Lied täglich häufig gesungen wird.

Aus den dargelegten Gründen bitte ich daher Ew. Excellenz, die Bestrafung aufzuheben zu wollen.“

Soweit der Brief an den Landesstaatsminister. Wir glauben, daß wir von jedem weiteren Kommentar absehen können. Die Red. d. M. D.

Memelgau

Kreis Memel

Besuch von Regierungsvertretern in Schwarzort

Veranstaltung im Lager der „Sporuta“

Bekanntlich hat die „Sporuta“ (Kammer für Körperkultur) in Schwarzort hinter dem Schafenberg ein Zeltlager errichtet, in dem etwa 800 junge Leute beiderlei Geschlechts (hauptsächlich Lehrentinnen und Lehrer) ihre Ferienzeit verbringen. Sonntag nachmittag fand in diesem Lager ein Fest statt, zu dem aus Polangen Ministerpräsident Tubelis, die Gattin des Staatspräsidenten, Landesgouverneur Giedraitis, und aus Memel Gouverneur Giedraitis, der Kommandant des Memelgebiets, Oberst Kormonas, und andere prominente litauische Persönlichkeiten erschienen waren. Die Gäste, die auf dem Landungssteg von einer Abordnung der Lagerinsassen empfangen wurden, begaben sich in Autos zu dem mehrere Kilometer entfernten Lager. Auch Mitglieder des Schwarzort Fischervereins marschierten mit den „Sporuta“-Leuten zum Festplatz. Dort zeigte die Lagerinsassen Freiübungen aller Art und brachten auch einige Vorträge vor. Ministerpräsident Tubelis hielt eine kurze Ansprache, in der er die Wichtigkeit der Freiübungen für die Gesamtheit des Volkes betonte und darauf hinwies, daß die Lehrer die Aufgabe haben, die Verbreitung der Freiübungen innerhalb der Bevölkerung zu fördern. Dr. Jurgelionis, der Leiter des Lagers, der die Gäste schon bei ihrer Ankunft in Schwarzort begrüßt hatte, dankte der Regierung für die Unterstützung. Die Gattin des Staatspräsidenten begrüßte die Lagerinsassen. An einen Vorbeimarsch der Gruppen vor den Ehrgästen schloß sich ein gemächliches Beisammensein an.

y. Schwarzort, 24. Juli. [Kur-Neunion.] Am Sonntag fand in Schwarzort im Hotel „Kurischer Hof“ eine Kur-Neunion unter Leitung von Fräulein Urula Vok und Herrn Dorf Vordach statt. Der Erfolg dieses Abends war ein sehr erfreulicher. Schon lange vor Beginn waren alle Tische im Saale vorbestellt. Das Tanzpaar zeigte als Auftakt des Programms einen Fox-Trot, der sehr anmutig und in vollendeter Form ausgeführt wurde. Im Verlauf des Abends tanzte alsdann das Paar Englischen Walzer, Tango, Slow-Fox. Bei sämtlichen Tänzen konnte man eine gute Schulung und erstklassige Technik des Paares beobachten. Das Programm wurde weiterhin durch nette Tanzspiele, wie Verlosungsspiele und die sehr beliebte „Jagd nach dem Manne“ bunt geschmückt und fand bei dem Publikum begeisterten Anklang. Der Höhepunkt des Abends wurde durch das von Fräulein Urula Vok arrangierte Preisstangen erreicht. Es waren für die Siegerpaare von der Badeverwaltung und dem Hotel „Kurischer Hof“ wertvolle Preise zur Verfügung gestellt. Das erste Siegerpaar, Fräulein Udermark-Herr Schludt, erhielten eine Kristallvase mit Silberplatte und eine Flasche Sekt. Den zweiten Preis erhielten Fräulein Urula Vok-Herr Leitmann, den dritten Preis Fräulein Kiselotte Henzys-Herr Hans Bauer. Zum Tanze spielte die bekannte und beliebte Kurhauskapelle Kravetz. Im allgemeinen darf dieser Abend als durchaus gelungen bezeichnet werden, und es wäre sehr wünschenswert, wenn eine ähnliche Veranstaltung noch vor Ablauf der Saison wiederholt werden könnte. Diese Veranstaltung hat gezeigt, daß unser Kurbad Schwarzort, wie in den Vorjahren, alles daran setzt, um dem Badepublikum die beste Unterhaltung zu bieten.

fr. Torus-Moor, 24. Juli. [Torfindiebstahl.] Zwei in der Nähe des Torus-Moor wohnende Besitzer bemerkten dieser Tage eine bekannte Person aus Schudnagen, die Torf aus dem Moor abfuhr. Sie meldeten dies dem zuständigen Aufsichtsbekanntem, der darauf bei dem Besitzer im Beisein des Gemeindevorsteher eine Durchsicherung vornahm. Dabei wurde festgestellt, daß der Besitzer den Torf bereits nach Memel gebracht hatte, um ihn dort zu verkaufen. Der Torf war gestohlen worden.

fr. Bundeln, 24. Juli. [Ueberfall auf ein Mädchen.] Am Freitag spät abends ging das Dienstmädchen der Besitzerin B. aus Bundeln auf den Hof. Als das Mädchen an ein Schauer kam, fiel ihm plötzlich die Tür auf den Kopf, so

daß es zusammenbrach. In diesem Augenblick stürzten sich einige Personen auf das Mädchen und verurteilten, ihm einen Strich um das Hals zu legen. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte das übrige Gesinde herbei, so daß die Täter von dem Mädchen lassen mußten und die Flucht ergriffen. Als Anführerin zu diesem Ueberfall wurde ein anderes Mädchen, das bei einem benachbarten Besitzer in Stellung ist, ermittelt und dem Polizeigefängnis Prüfungs zugeführt. Die Ueberfallene hat so schwere Verletzungen erlitten, daß ein Arzt aus Prüfungs geholt werden mußte.

fr. Dampfen, 24. Juli. [Verschiedenes.] Am Sonnabend abend befand sich die Hausangestellte Hedwig W. aus Memel mit dem Fahrrad von Memel nach Prüfungs unterwegs. Auf der Chaussee stellte sie sich zu ihr ein Radfahrer. Nachdem sie eine Strecke mit ihm zusammen gefahren war, fuhr der Mann ihr in das Rad, so daß das Mädchen stürzte und sich erhebliche Verletzungen am Arm zuzog. Als sich der Unbekannte an das Mädchen heranmachte, kamen einige Radfahrer die Chaussee entlang, so daß er von dem Mädchen ablassen und die Flucht ergreifen mußte. Vor etwa einem halben Jahr ist die Hedwig W. von demselben Mann umweil von Althof angehalten worden. Bei dem Täter handelt es sich um einen etwa 24 Jahre alten Mann. Befeidet war er mit einem blauen Anzug. Am Sonnabend abend ist dem nämlichen Täter aus Althof ein Fahrrad, das er in einem unerschlossenen Schauer untergestellt hatte, gestohlen worden. Ein Dofgänger sah, wie der Fremde das Rad aus dem Unterstand nahm und davonfuhr. Obwohl sofort die Verfolgung des Täters aufgenommen, konnte er den Dieb nicht mehr stellen. Bei dem gestohlenen Fahrrad handelt es sich um ein Herrenrad, Marke „Elsa“, Nr. 224286. Der Dieb soll eine graue Jacke und helle Mütze getragen haben.

Kreis Hendekrug

bj. Gabelken, 24. Juli. [Von einem Bullen angefallen.] wurde am Sonnabend der Kutcher Pranaszka, der bei einem hiesigen Besitzer im Dienst steht. Pranaszka wollte einen Bullen von der Weide holen. Dabei wurde er von dem Tier angefallen. Nachdem der Bulle den jungen Menschen schwer verletzt hatte, nahm er ihn auf die Hörner und trug ihn bis zur Wohnung, wo er ihn über den Zaun in den Garten schleuderte. Pranaszka hat so schwere Verletzungen erlitten, daß ein Arzt aus Prüfungs geholt werden mußte.

h. Piktaten, 24. Juli. [Selbstmord durch Erhängen.] verübte am Sonntag nachmittag der Besitzer Richard Rausch von hier. Rausch hatte durch einen Unfall vor etwa fünf Jahren ein Bein verloren und war seitdem des öfteren krank. Dies ist wohl auch das Motiv zur Tat gewesen.

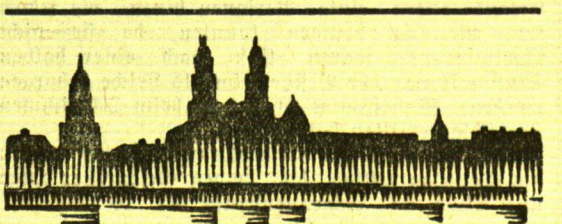
ist. Jazifaken, 24. Juli. [Durchgehendes Fuhrwerk.] Dieser Tage kam ein Gefährt mit einem Schwanz der Kilschifer Straße gefahren. Dabei schenkte die Pferde vor einem Kraftwagen und gingen durch. Die Pferde rauten mit dem Wagen die Straße entlang, bis schließlich das Fuhr-

werk in dem Chausseegraben landete. Der Besitzer erriet unter das Fuhrwerk. Auf seine Hilferufe eilten einige Personen, die in der Nähe arbeiteten, herbei und befreiten ihn aus der gefährlichen Lage. Ebenso konnten die Pferde, nachdem man die Seilen zerschneiden hatte, aus dem Graben gerettet werden.

ist. Suwehen, 24. Juli. [Das Dach eines Wohnhauses eingestürzt.] Dieser Tage war der Besitzer Johann Dulles mit seiner Familie beim Mittagessen, als er plötzlich durch eine heftige Erschütterung des Hauses in Schrecken gesetzt wurde. Die Einwohner stürzten sofort auf den Hof hinaus und sahen, daß das ganze Dach des Hauses eingestürzt war. Glücklicherweise war die Decke nicht durchschlagen worden, sonst hätten auch Menschen Schaden erleiden können.

Kreis Pogegen

sz. Galsdon-Jonciten, 24. Juli. [Verschiedenes.] Beim Heuenfahren verunglückte der Besitzer E. von hier, indem er mit dem Wagen in ein tiefes Wegehoch geriet. Das hochbeladene Fuhrwerk kippte um. Beim Sturz zog sich E. erhebliche Schrammen im Gesicht zu. Am Tage darauf verunglückte an derselben Stelle ein zweites Fuhrwerk. — Ebenso wie auf deutscher Seite, werden auch am diesseitigen Ufer die Arbeiten zur Stromregulierung und Uferbefestigung ausgeführt. — Die Heuauktion, die sonst um diese Zeit schon beendet war, ist noch in vollem Gange. An der Fäße sieht man noch größere Wiesenflächen ungemäht stehen.



Kaunas, 24. Juli

Erben gesucht

Dem Außenministerium in Kaunas ist eine Nachricht zugegangen, wonach im Mai dieses Jahres in Amerika ein gewisser Vincas Karpavicius, der zuletzt im Ort Treman gewohnt hat, gestorben ist und 200 000 Dollar hinterlassen hat. Verwandte des Karpavicius sollen in Varena und Dita wohnen.

Im Juni wurde die 60 Jahre alte Gutsbesitzerin Marie Ordinaitis auf ihrem Gut in Korfaiki im Kreise Poniewiez ermordet aufgefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben jetzt zur Feststellung der Täter, bei denen es sich um einen gewissen Poniewicz und Kaminas handelt, geführt. Sie haben auch ein Geständnis abgelegt.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission Am 24. Juli 1933

A) Inlandseler Deutscher Handelsklassener	Sonderklasse unter 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	9,50	8,50	7,50	7,00	6,50
II. G. 2 (frische)	8,75	7,75	6,75	6,25	—
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	6,75-7,00	—	—	—	—
Abweichende, kl. mittl. u. Schmutzeier	5,75	—	—	—	—

B. Auslandseler	18er	17er	15/8-16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	8,75	8,00	6,75-7,0	—
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	—	—	—	—
	67-69 gr	64-66 gr	60-68 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	8,75	—	8,00	7,00

Witterung: warm. Tendenz: behauptet.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, den 25. Juli Schwache bis mäßige westliche Winde, Bewölkung sich zeitweise abschwächend, vereinzelt gewitterhafte Schauer nicht ausgeschlossen, geringer Temperaturrückgang.

Übersicht der Witterung von Montag, den 24. Juli Die Tiedruckkurve, in deren Bereich in den letzten Tagen im übrigen Deutschland Gewitter aufgetreten sind, ist heute Nacht über Ostpreußen hinweggegangen, hat jedoch nur dem Osten stärkere Niederschläge gebracht.

Temperatur in Memel am 24. Juli 6 Uhr: + 18,0, 8 Uhr: + 18,9, 10 Uhr: + 20,9

Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
568	Viktoria SD. (Rokweg)	Riga	Durchgangsgut Kohlen	R. Meyhoefer
564	Alexcity SD. (Haward)	Newcastle	Kohlen	Sandells
565	Ingrid Tharden S.D. (Bergeson)	Hull	Kohlen	Kohlen-Import
566	Robert Kopp SD. (Schoel)	Leningrad	Papierholz	Kohlen-Import
567	Zeester MS. (de Grot)	Leer	leer	—

Pegelstand: 0,60 — Wind: W 2 — Strom: aus — Zulußiger Tiefgang 7,0 Meter.

Marktberichte

sk. Pogegen, den 22. Juli 1933			
Butter i. St.	Pfd. 1,30-1,40	Kartoffeln	Bund 0,10
Butter gef. St.	Pfd. 1,70-1,80	Zwiebeln	Bund 0,20
Eier	Stück 0,07-0,10	Blaubeeren	Liter 0,30
Roggen	Str. 13-13,50	Himbeeren	Liter 0,50
Hafer	Str. 11-12	Johannisbeeren	0,30-0,40
Gerste	Str. 13-14	Erdbeeren	Liter 0,50
Kartoffeln	Str. 3,00-4,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,70-1
Gänse (hunge)	Stück 2,50-3	Rindfleisch	Pfd. 0,30-0,80
Enten (hunge)	Stück 1,50	Hefche	Pfd. 0,60-0,70
Hühner	Pfd. 0,70	Barfche	Pfd. 0,25-0,30
Keuchel	Stück 0,80	Pflege	7-8 Pfd. 1,-
Tomaten	Pfd. 1,50	Rindern	Pfd. 0,30
Gurken	Stück 0,30-1,00	Zander	Pfd. 0,80
Blumenkohl	R. 0,25-0,50	Kerbel	Paar 30-40

sk. Uebermemel, den 22. Juli 1933			
Butter	Pfd. 0,65-0,75	Rindfleisch	Pfd. 0,20-0,40
Räse	Pfd. 0,40-0,50	Kalbfeisch	Pfd. 0,20-0,50
Glumpe	Pfd. 0,10-0,15	Hammelfeisch	Pfd. 0,30-0,40
Sahne	Liter 0,60	Blaubeeren	Liter 0,15
Vollmilch	Liter 0,10	Himbeeren	Liter 0,30
Eier 11 Stück	0,35-0,40	Erdbeeren	Liter 0,20-0,40
Hienentomig	Pfd. 0,70-0,75	Stachelbeeren	Liter 0,20
Tauben, geschl.	St. 0,30-0,40	Gelbfrüchchen	Liter 0,20
Hühner geschl.	Pfd. 0,40	Bitterlinge	Liter 0,20
Schweinefleisch	Pfd. 0,35-0,50		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Stebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und Verantwortlich für Politik, Handel und Poesillten Martin Kakkis, für Lokales und Provinz Max Houll, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippa, sämtlich in Memel

Baltupönen Bekannmachung

Es soll ein neuer Ofen in der Lehrerwohnung der Schule Baltupönen. Schamott-Racheln neues System, 4x2 1/2 x 7, gefertigt werden.

Schriftl. Angeb. sind bis zum 15. August 1933 unter Angabe der Preise dem unterzeichneten einzureichen. Bedingungen können beim Unterzeichneten eingesehen werden.

Gleichzeitig wird der alte Ofen am 15. August d. Js., nachm. 5 Uhr, in der Schule zum Abbruch verkauft werden.

Baltupönen, den 20. Juli 1933. Der Schulverbandsvorsteher Wannagat 1771

1200 Morg. große Jagd

sofort abzug. Nähe Prüfungs, m. d. Bahn l. zu erreich. Angeb. unt. 6221 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Baugkorallen Christlich, tüchtigen Dienstmädchen zum 1. 8. sucht (1724) Krebs Baugkorallen.

Alt Definten Getreidemäher Original Kornmäher, fast neu, Preis 600 Lit und Rechner verk. Jurgans Alt Definten b. Coadjuthen

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i. O. Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Suche Personal. Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“. Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Einzelrat! Welche Ausländerinnen, viele vermög. d. Sch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Vorschläge sofort. Auskunft überseugt Herren auch ohne Vermögen. 117 Stabroy, Berlin, Stoltsche Str. 48.

Der große Clown

Roman von Ernst Grau Verlag Ernst F. Ludw. Grau, Berlin N. 58, Greifenhagenerstrasse 51

17. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Der Herr Staatsanwalt hat das Wort.“

„Meine Herren, die sonst so unantastbare Aufgabe des Staatsanwaltes wird mir in diesem so überaus klar liegenden Falle leicht gemacht. Ich kann mich deshalb wohl ganz kurz fassen. Der Angeklagte ist in vollem Umfange geständig. Er gibt in sympatischer Weise unumwunden zu, in blinder Wut auf seinen Kollegen eingeschlagen zu haben. Sicher wäre er in diesem Erregungszustand auch vor einem Totschlag nicht zurückgeschreckt, und tatsächlich hat ja auch das Leben des Angeklagten an einem schwachen Faden gehangen. Jeglicher hoher ärztlicher Kunst hat es der Angeklagte zu danken, daß er sich hier nicht wegen Totschlags verurteilt worden hat. Ob seine Eifersucht begründet oder unbegründet war, spielt keine wesentliche Rolle. Es ist eben der typische Fall, wie er sich leider heute fast täglich vor unseren Augen abspielt, nur mit der Variante, daß der Töter hier zum ersten Male in ein in voller Fahrt befindliches Flugzeug verlegt wurde. Dieser an sich nebensächliche Umstand hat der ganzen Sache eine unangenehme Sensation gegeben, die, wie gesagt, jeder inneren Grundlage entbehrt. Sie gebe natürlich zu, daß der Angeklagte im Affekt gehandelt hat und billige ihm aus diesem Grunde eine mildernde Umstände zu. Als Sühne bestrafe ich eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren.“

„Das Wort hat der Herr Verteidiger.“

Dr. Cattendyk erhob sich langsam und ließ seinen Blick ohne besondere Eile über die Versammlung schweifen.

„Meine Herren, es ist für mich leider nicht so leicht, in diesem überaus klar liegenden Falle, wie der Herr Staatsanwalt meint, für den Angeklagten einzutreten. Und da möchte ich zunächst die

Frage aufwerfen, ob denn hier auch alles so ganz klar liegt. Betrachten Sie doch bitte ohne jede Vorurteilhaftigkeit die Vorgeschichte des Falles. Der Angeklagte hat eine dunkle, freudlose Jugend gehabt. Elternhaus und Spielkameraden waren ihm verfallen. Er wurde dadurch ein wenig zum Sonderling, der sich nur schwer an andere anschließen konnte. Freundschaft und Liebe waren ihm Dinge, die er nur aus Büchern kannte. Da trat nun die Tänzerin Ghella Ward als erste Frau in sein Leben. Zum ersten Male sah er sich geliebt und erwiderte diese Liebe mit dem ganzen Vermögen seines unverbrauchten Herzens. Die beiden verlobten sich und wollten nach ihrem ersten Auftreten in Paris heiraten. Jetzt geschieht es, daß er eines Nachts, während eines Feueralarms, seinen Kollegen Nitos aus dem Zimmer seiner künftigen Frau kommen sieht. In seiner Arglosigkeit glaubt er diesem, daß nur der Feueralarm ihn veranlaßt habe, nach der Kollegin zu gehen. Am andern Morgen folgt der Flug nach Paris. Nitos, der seine Begehrlichkeit nicht zu meistern vermag, benutzt einen Augenblick des Alleinseins mit dem Mädchen, dieses in seine Arme zu pressen. In dieser Situation übertrifft sie der Angeklagte. Meine Herren, wer unter ihnen möchte ernsthaft behaupten, daß ihm in einem solchen Augenblick nicht auch alles Blut zu Kopf gestiegen wäre, daß er sich nicht ebenso auf den Nebenbuhler gestürzt hätte, ohne an irgendwelche Folgen zu denken, immer nur vor Augen, daß an dem Tun dieses andern das eigene Lebensglück scheitern sollte. In der Gradlinigkeit seines Wesens konnte der Angeklagte gar nicht anders handeln, wie auch Sie alle an seiner Stelle nicht anders reagieren hätten. Meine Herren, ich ...

Warum reden all diese Menschen nur soviel, wozu diese abgeschmackte Komödie, dieser Aufwand an Menschen und großen Worten, grüßelte Peter, der in sich verankert hinter seiner Schranke saß. Mußte denn das alles sein? Und wozu? War nicht schon vorher in seinem großen Buch ganz genau vorgezeichnet, welche Kurve sein Leben an dieser Stelle nehmen würde? Und wenn es schon strafbar ist, einem Schurken ins Gesicht zu schlagen, nun denn, in Gottes Namen, ich will mich vor dieser Strafe ja auch nicht drücken. Aber lag nicht alles

so unendlich lange hinter ihm? Ghella, Nitos und auch dieser Werner Grobed dort drüben auf der Zeugenbank, sie alle schienen ihm, je mehr er darüber nachdachte, wie Menschen aus einer längst abgeschlossenen Epoche. Ob man ihn hier verurteilt oder freisprach, erschien ihm so nebensächlich, so ohne jede Bedeutung. Er hatte ja auch bisher sein ganzes Leben hindurch nur zusehen dürfen, wenn andere es sich an der großen Tafel des Lebens wohl sein ließen. Er selbst hatte immer nur mit sehnsüchtigen Augen und hungrigem Magen daneben gestanden und vergebens geschaut, ob es nicht doch irgendwo ein bescheidenes Pläschen auch für ihn gäbe. Warum also sollte es denn jetzt anders sein. War nicht sein Platz im Leben für alle Zeiten festgelegt?

Längst hatte Dr. Cattendyk seine Verteidigungsrede beendet, das Gericht hatte sich zur Beratung zurückgezogen und soeben wieder mit einer ihm komisch anmutenden Feierlichkeit den Saal betreten.

Das Urteil wurde verkündet.

„Im Namen des Volkes ...“

Im Namen des Volkes? Des Volkes? Peters Gedanken blieben an diesen Worten hängen. Wer war denn das Volk? Etwas diese sensationslüsternen Gesichter im Zuhörerraum, die mit gierigen, flackernden Blicken Beute für ihre krankhaft überreizten Nerven suchten? Oder jene fatten Bänche dort drüben auf der Geschworenenbank? Nein, das Volk, das er kannte, waren jene Tausende, die des Abends Ring für Ring den weiten Zirkus bis auf die Galerien hinauf füllten, die dem buntbemalten Clown zuschrien, die sein Lachen verstanden und die auch hier seine Worte verstanden hätten. Das war das Volk, zu dem er gehörte. Doch diese hier? Auch sie urteilten zwar im Namen des Volkes. Aber war vielleicht auch nur einer unter ihnen, der das Volk wirklich kannte, in dessen Namen er hier Recht sprach? Und kannte das Volk diese Männer, die in seinem Namen über Recht und Unrecht hier zu Gericht saßen?

Das Urteil lautete auf achtzehn Monate Gefängnis wegen schwerer Körperverletzung. Ob er die Strafe annehme? Welche Frage! Der Spruch

eines Richters muß doch wohl gerecht sein, denn ein Richter soll ja sein wie Gott, der das Böse und Gute ohne Fesseln erkennt, bei dem kein Irrtum ist. Peter kam es plötzlich so unbegreiflich seltsam vor, daß es auf Erden überhaupt Menschen geben konnte, die über andere Menschen richten durften. Wer hatte diese zu Richtern eingesetzt? Eben auch wieder Menschen. Und die, welche die Gesetze machten, waren auch nur Menschen. Menschen, arme, winzige Wesenwesen im unendlichen All. Aber immer und überall gab es Menschen, die über ihre irdischen zu Gericht saßen und sie in die Gefängnisse oder gar in den Tod schickten. Sie waren alle das gleiche Fleisch und Blut, waren alle denselben Begierden, Lastern und Gebrechen ausgesetzt, hatten alle einmal gleich hilflos und ohnmächtig in ihrer Weisheit gelegen und wurden dennoch später zu Richtern und Gerichteten. Woher kam dem einen die Macht und warum blieben die anderen stumm und ließen diese Macht ergehen und geforsam über sich ergehen? Warum durfte der eine befehlen und der andere mußte ihm gehorchen? Und wo war jene Gerechtigkeit, aus der nicht die Menschen, aus der die Menschlichkeit selbst sprach?

Ghella hatte in ihrer Aussage rückhaltlos alles so wiedergegeben wie es sich zugetragen hatte. Jedes ihrer Worte war an Peter gerichtet. Sollte er sie bisher nicht anhören wollen, hier konnte sie zu ihm sprechen, hier mußte er endlich erfahren, daß sie nur feinetwegen geduldet hatte, daß all ihre Schuld nur in seiner Phantasie bestand. Doch Peter sah wie teilnahmslos, seine Züge blieben unbeweglich, und ihr anständig suchender Blick blieb unerwidert. Leidenschaftlich zückte Nitos aller Schuld an der unerbittlichen Tat, ohne den Mann zu fürchten, der, ein zerbrochener Mensch, wütend auf der Zeugenbank saß und unter ihren Worten als der eigentliche Angeklagte erdient. Auf Peter blies das alles ohne Einbruch. Komödie schamlose Komödie, schien ein vorübergehender Zug innerer Abscheu zu sagen. Der Feuerlärm kam gerade zur rechten Zeit, wie? Und der dritte Liebhaber, der noch von der Partie war? Wozu sie noch so herzbewegend reden, er, Peter, kannte die Zusammenhänge besser.

Fortsetzung folgt

Wird Frankreich faschistisch?

Von Dr. R. Ling, Paris

Vor einigen Jahren wäre es noch unmöglich und unfaßlich gewesen, die Frage aufzuwerfen, ob in Frankreich ein Faschismus entstehen kann, aber seitdem haben sich auch in diesem Lande die Dinge mit zunehmender Geschwindigkeit geändert. Heute wird bereits ganz offen das Problem erörtert, ob auch in Frankreich eine Staatsreform nötig und möglich ist. Ginge diese Bewegung nur von längst überzeugten Anhängern des Faschismus aus, so käme ihr noch keine besondere Bedeutung zu, aber jetzt wird selbst im Lager derjenigen, die früher französische Dinge als vollkommen und unveränderlich bezeichneten, die Notwendigkeit einer grundlegenden Reform bejaht. Es ist vorauszusehen, daß in der nächsten Zukunft praktische Resultate sich zeigen werden, und damit wird Frankreich in eine neue Epoche treten.

Gewiß kann in Frankreich nicht das Gleiche entstehen, was in Deutschland in der Form des Nationalsozialismus und in Italien in der des Faschismus geschaffen wurde; es wird eine französische Umformung stattfinden, und das ist ja auch natürlich, so wie der deutsche Nationalsozialismus keine bloße Nachahmung des Faschismus ist. Das Übel, an dem Frankreich leidet, liegt in der Entartung des parlamentarischen Systems, das auch in Frankreich keine feste Regierung ermöglicht, sondern immer neue Krisen, endlose Verhandlungen und überstürzte Entscheidungen hervorruft. Eine wirkliche Volksvertretung ist das Parlament nicht mehr. Das herrschende Wahlsystem gestattet nur sehr reichen Leuten als Kandidaten aufzutreten, und es legt das Hauptgewicht auf rein britische und untergeordnete Fragen, während die eigentlichen politischen Probleme wenig oder überhaupt nicht in Erwägung treten. Infolgedessen bestimmen Fragen, ob eine Gemeinde eine Anleihe bekommen wird, ob eine neue Station oder Verbindung geschaffen wird und ähnliche die Wahl. An das Parlament ziehen in der Mehrzahl Leute ein, die Versprechungen gegeben haben, die sie schwerlich halten können, und die in Bezug auf die wirklich großen und entscheidenden Probleme ziemlich abnungslos sind. Aber auch der Wähler hat sich gewöhnt, seinen Abgeordneten nur als unentgeltlichen Vertreter gegenüber den Behörden bei der Verfolgung sehr persönlicher Ziele anzusehen.

Der Anstoß geht von der akademischen Jugend aus, die zum Teil schon die gleichen Abneigungen wie die deutsche kennt. Auch in Frankreich herrscht Ueberandrang, so daß bereits die Zulassung zum Arzte- und Rechtsanwaltsberuf geradezu gesperrt ist. Auch in Frankreich erhebt sich bereits für Tausende von Studenten die Frage, was sie nach beendeten Studium anfangen sollen. Die Arbeitslosigkeit bedroht nicht so sehr die Arbeiterbevölkerung wie die gebildeten Schichten und namentlich die akademische Jugend, aus der doch die kommende Führerschaft hervorgehen soll. Das Wesen der proletarischen Erhebung ist bereits. Das Gegenstück dazu ist das Ueberwiegen der Alten in der Politik, die weder die Jungen heranlassen noch die neuen Verhältnisse begreifen. Sie denken noch immer in Formen, die nicht mehr der Welt von heute entsprechen, und sie glauben, daß die Staatsform Frankreichs vorzüglich sei. Gerade darin irren sie sich, denn die neue Generation verlangt nach mehr als schönen Reden und parlamentarischen Wortgefechten, sie verlangt nach wirklichen Führern und findet es durchaus in der Ordnung, wenn einem unfähigen und entschloffenen Parlament ein vorzeitiges Ende bereitet wird.

Wenn man diese Strömung mit einem Worte kennzeichnen will, so besteht sie darin, daß sie der Masse einen neuen Schwung geben will. Es wird heute überall in Frankreich zugegeben, daß sie träge, denkfaul und beuam ist. Besonders in den arbeitenden Schichten, die von der Krise verhältnismäßig wenig in Mitleidenschaft gezogen sind. Die jungen Arbeiter und Angestellten sind außerordentlich arm an Kenntnissen der Verhältnisse dieser Welt, sie angehen, lesen billige Abenteuerromane und interessieren sich bestenfalls für Motorräder und etwas Sport. Sie lesen die Zeitungen kaum und wissen sehr häufig gar nicht, was eigentlich in ihrem eigenen Lande und auswärts vor sich geht. Der Sozialismus hat kaum tiefergehenden Einfluß auf sie. Er würde vor einem energischen Zugreifen zusammenbrechen, einmal er sehr dürftig organisiert ist. Dagegen herrscht großer Schwung in der akademischen Jugend, von der auch die Erneuerung ausgehen wird. Die einmaligen bei Kriegsende jung Gewesenen, die unter dem Einfluß des gewaltigen Ereignisses eine gründliche Reform erhofft hatten, gefehen heute ein, daß ihr Werk vergeblich war. In den 14 Nachkriegsjahren hat sich nichts in Frankreich geändert, die Alten regieren und mit ihnen die Routine. Daß ein Land auf die Dauer diesen Zustand nicht ertragen kann, wenn es nicht abwärts sinken will, ist jetzt einer immer

größer werdenden Schar bewußt geworden. Alle Zeichen deuten daraufhin, daß bald etwas geschehen wird. Und daraus ergeben sich auch Anzeichen auf die künftige Haltung Frankreichs zu Deutschland. Die vorwärts drängenden Kräfte wollen die innerpolitischen Vorgänge in Deutschland nicht zum Maßstab der französischen Außenpolitik machen, sie geben sogar zu, daß dort ein beneidenswertes Schwung herrsche, der auch für Frankreich wünschenswert sei. Allerdings gibt es in Frankreich ausgesprochen konservative Kreise, die den Auf-

bruch dieses neuen Wand sich zuzunehmen wolle und sehr eigenfichtige wirtschaftliche Zwecke damit zu erreichen suchen. Das ist aber bereits erkannt worden, so daß ein Tarb i e u, der seit einigen Monaten sich wieder vorzudrängen sucht, nicht als Wortführer der neuen Tendenzen gelten kann. Denn sie wollen auch in Frankreich nicht eine verstärkte Herrschaft des Großkapitals und der Schwerindustrie unter der Maske einer angeblichen Reform. Die Stunde der Demokratie hat zweifellos in Frankreich geschlagen.

Plantagenfreund wipfert Mosenkummen. Gräueln Mireille „unterstützt“ mittellose und gut aussehende junge Männer, besessene sich mit einem griechischen Gigolo, bis der Amerikaner ihren Betrug entdeckt und Nacht, Villa und die große Apnange wieder wegnimmt. Der griechische Freund verschwindet und Mireille begeht einen Selbstmordversuch.

Mireille hat jetzt von Nizza genug und verlegt den Schauplatz ihrer Tätigkeit nach Paris. Hier erscheint sie beim Direktor der Zeitung „La Volonté“, stellt sich als Dichterin vor und reißt einige ihrer neuesten Schöpfungen ein. Die Verse stammen zwar von Rimbaud, aber der Direktor fällt prompt auf den Schwindel herein und erwirbt die Gedichte. Ja, Mireilles schöne Augen haben es ihm so sehr angetan, daß er sie als Gerichtsakt-Berichterstatterin engagiert. Mireille wird rasch im Justizpalast berühmt; bekannte Rechtsanwälte, Richter usw. bewerben sich um ihre Gunst. Sie bekommt immer die aufregendsten Informationen und die Redaktion nimmt es ihr daher nicht weiter übel, daß die anderen Kollegen für sie die Berichte schreiben müssen.

Eines schönen Tages wird es Mireille im Gerichtssaal zu langweilig. Sie taucht auf dem Flugplatz auf und — ist von diesem Augenblick an unter die Flieger gegangen. Es gelingt ihr immer wieder, Geldgeber für irgendwelche phantastischen Flugunternehmungen zu finden. Eines Tages springt sie aus einem Flugzeug, das von einem der bekanntesten Piloten Frankreichs gelenkt wird, mit einem Fallschirm 1200 Meter tief ab. Damit gewinnt sie auch die Bewunderung des Piloten, der nunmehr ihr Freund wird. Was Mireille aber nicht hindert,

mit einem verkrachten Herzog Bekanntschaft zu schließen und für ihn zu stehen.

Als die Anzeige bei der Polizei einläuft, befindet sich Mireille bereits auf der Fahrt nach ihrem geliebten Nizza.

In Nizza beginnt sie ihre neue Laufbahn wieder als Schriftstellerin; diesmal hängt sie dem Chefredakteur Gedichte von Verlaine als eigene Schöpfungen an, wird wieder Gerichtsakt-Berichterstatterin und verrät den Herren im Gericht so nebenbei, daß sie auch Advokatin sei. Sie nennt sich Madame Chantal; den Namen hatte sie sich einfach aus dem Verzeichnis der Pariser Rechtsanwälte herausgeschaut. Verühmte Nizzaer Rechtsanwälte reihen sich geradezu um die hübsche, junge Kollegin; sie wird von ihnen mit Vertretungen beauftragt und das einfrige Bauernmädchen aus Toulon figuriert jetzt wiederholt als Verteidigerin in Strafprozessen. Die schwarze Robe und das Barett stehen ihr ausgezeichnet zu Gesicht, sie ist eine geschickte Rednerin und erzielt mehr Freisprüche als ihre männlichen Kollegen. Als Madame Chantal macht sie beträchtliche Schulden.

Ein koschamer Zufall will es, daß die wirkliche Madame Chantal nach Nizza kommt und die vielen Rechnungen präsentiert erhält. Die Rechnungen wandern zur Polizei, aber Mireille bekommt irgendwie Wind davon und verschwindet nach Paris.

Gegen Mireille Lafarge wird ein Steckbrief erlassen. Ihre Schönheit, die ihr soviel im Leben geholfen hat, wird ihr jetzt zum Verhängnis. Ein Detektiv entdeckt sie in einem Pariser Luxusrestaurant an der Seite des berühmten Piloten Beheler. Auf Mireilles kostbarem Abendkleid prangt das rote Band der Ehrenlegion; sie hatte sich den Orden inzwischen aus eigener Machtvollkommenheit verliehen.

Die kleine Gastrolle als Advokatin und Schuldenmacherin hat der schönen Mireille ein halbes Jahr Gefängnis gekostet. Eine Zeilang hörte man nichts von ihr, bis sie jetzt wieder wegen Verschleppung hinter Schloß und Riegel gefesselt wurde. Ein berühmter Pariser Rechtsanwalt wird sie vor Gericht verteidigen. Man darf darauf gespannt sein, in welcher Rolle die schönste aller Hochaplerinnen demnächst wieder auftauchen wird ...



Die Frau mit den „hundert Gesichtern“

Filmstar, Fliegerin, Journalistin und Advokatin in einer Person — Die abenteuerliche Laufbahn einer 21 jährigen französischen Bauerntochter

Paris, 29. Juli.

Selt Tagen hat die Pariser Öffentlichkeit wieder ihre Sensation. Es ist dies die neuerliche Verhaftung der hübschen Mireille Lafarge, einer Frau, deren Streiche in ganz Frankreich homerisches Geklächter entfesselt haben. Monate hindurch haben zwei der tüchtigsten Detektive der Suret Material über Mlle. Lafarge gesammelt; Bände von Akten, die sich wie die Kapitel eines amüsanten Hochaplerromans lesen, türmen sich auf ihren Tischen, aber die beiden sind noch lange nicht am Ende. Fast scheint es unglücklich, daß die 21jährige Bauerntochter aus der Gegend von Toulon innerhalb von einigen Jahren all das begehren konnte, was ihr von der Polizei jetzt zum Vornur gemacht wird.

Mit vierzehn Jahren brannte die kleine Mireille aus ihrem Heimatdorf nach Toulon durch. Ihre Laufbahn beginnt auf der untersten sozialen Stufe; sie wird

Animiermädchen in Matrosenkneipen

und verrufenen Kafeschinken. Die Sehnsucht nach der großen Welt treibt sie aus Toulon nach Nizza, wo sie als „Mademoiselle Yvonne“ ihren Beruf forstsetzt. Als sie eines Tages ihrer Freundin ein Schmuckstück stiehlt, wird sie in die Besserungsanstalt gesperrt. Nach zwei Monaten geht Mireille aus der Besserungsanstalt durch, taucht neuerlich in Nizza auf und wird jetzt Tänzerin in einem

obskuren Kabarett. Mit ihrer Tanzkunst ist es zwar nicht weit her, aber da sie jung und schön ist, findet sie bei den Matrosen und Soldaten großen Anklang. Einige Wochen später taucht die junge Tänzerin in Marseille auf. Ein ganzes Jahr hindurch hört man nichts von ihr; die Polizei vermutet, daß sie sich in dieser Zeit mit Mauthausen in Muggel befaßt, aber bestimmtes läßt sich nicht nachweisen. Ein Jahr später treffen wir sie wieder in Nizza. Aus der Tingeltangel-Tänzerin ist eine große Dame geworden; sie wohnt in einem der vornehmsten Hotels, trägt herrlichen Schmuck und läßt ab und zu durchblicken, daß sie eigentlich eine geborene Marquise ist, aber aus familiären Gründen inognito bleiben will. Sie ist vielbewunderte Gast bei allen gesellschaftlichen Veranstaltungen, reiche Männer umschwärmen sie und ein Plantagenbesitzer aus Südamerika schätzt sich glücklich, Gesellschafter der schönen Marquise sein zu dürfen.

Die schöne Mireille erzählt von märchenhaften Filmangeboten, die ihr gemacht wurden, und ihre Freunde feiern sie bereits als den kommenden Star der Welt. Der Plantagenbesitzer stellt ihr eine Villa und eine eigene Nacht zur Verfügung. Im Jahre 1929 feiert Mireille ihren höchsten Triumph; sie wird bei einer großen Konkurrenz

an der Riviera zur Schönheitskönigin gewählt. Sie gibt das Geld mit vollen Händen aus; der

Riesige Goldfunde in Deutsch-Ostafrika

Dar-es-Salaam, Mitte Juli.

Während Deutsch-Südwest-Afrika als „Diamanten-Bundgrube“ gilt, stellt sich das heutige Mandatsgebiet Deutsch-Ostafrika nach den allerletzten Meldungen von neuen riesigen Goldfunden immer mehr als ein zweites Goldland, ein neues Klondyke, heraus. Soeben kommen Mitteilungen von neuen großen Goldfunden im sogenannten Rupa-Gebiet südlich vom Leopoldsee (Ruhwa-See), die darauf hindeuten, daß nunmehr in allen Landesteilen des riesigen ehemaligen Schutzgebietes große noch ungehobene Goldlager rufen. Man hat im Rupa-Distrikt Quarzgold im Gewicht bis zu siebenhundert Pfund gefunden. Ein solches Quarzstück ergab eine Feingoldausbeute von drei Pfund. Andere Goldquarzstücke haben Ausbeuten von je anderthalb, zwei und zweieinviertel Pfund Feingold ermöglicht. Einzelne goldhaltige Quarzbruchstücke haben also einen Wert von fünf- bis sechshundert Reichsmark!

Wenn man hier an Ort und Stelle alle bisher eingelaufenen Nachrichten über Goldfunde zusammenstellt, wird man zu dem logischen Schluß gezwungen, daß die ehemals deutschen Goldgebiete einst wichtiger für die Goldförderung der Welt werden können als dies Transvaal ist oder früher London war. Denn man findet Gold nicht bloß im Rupa-Distrikt, in dem die Goldfelder nachweisbar einen Flächenraum von sechzig Kilometer Länge und bis zu fünfzehn Kilometer Breite bedecken, sondern auch „oben“ im Gebiet des Viktoria-Niassa, bei Njoma, ferner im Gebiet des Sasa-Flusses, wo soeben die „Central Mining and Investment Corporation“ Konzessionen erworben hat und außerdem noch um Maperi-Gill herum, wo ein über stärkere Geldmittel verfügendes Syndikat soeben Felder belegte. Neuerdings wurden ferner auch im Kenyagebiet bei Nakamega nördlich des Viktoria-Niassa goldführende Gebiete entdeckt. Bei versuchsweisen Schürungen auf Gold entdeckte man auf den vier Kilometer südlich von dem Orte Chimpanza gelegenen Feldern von Njumbi an zwei Stellen Diamanten im Gewicht von je eintaufend und sechshundert Karat. Gleichfalls sind kürzlich nicht weit entfernt von der Selente-Goldmine nicht weniger als neun Lagerstätten von Diamanten entdeckt worden!

Nach dem Dar-es-Salaamer Standard hat eine große Minengesellschaft soeben eine Aufbereitungsanlage einschließlich einiger deutscher Dieselmotoren im Hafen von Dar-es-Salaam gelandet. Die

Maschinenteile werden, soweit dies möglich ist, mit der Tanganika-Bahn ins Innere des Landes befördert. An einer den Minen nächstgelegenen Haltestelle erwarten Flugzeuge die Transportkisten und werden die Maschinenteile bis an ihren Aufstellungsort bringen. Weitere aus Europa kommende Maschinen-Transporte für Deutsch-Ostafrika sind angefangen, die Goldausbeute dürfte schon in diesem Jahre einen erheblichen Umfang annehmen.

Im Jahre 1921 führte das Mandatsgebiet schon für 588 340 Reichsmark Feingold aus. In den fünf vorhergehenden Jahren betrug die durch primitive Aufwandsarbeit gewonnene Goldmenge mehr als 2,7 Millionen Reichsmark.

Obgleich also feststeht, daß in den gesamten Weltgebieten von Deutsch-Ostafrika ungeheure Goldfelder vorhanden sind, und hier „Millionen gemacht“ werden können, stoßen die neugegründeten englischen Minen-Gesellschaften bei der Suche nach Kapital in England auf ungeahnte Schwierigkeiten. Man erklärt offen, daß man nicht wisse, wie die Rechtsverhältnisse bei einer Rückgabe des Schutzgebietes an Deutschland seien. Außerdem geben die Abwendungen vieler Böcker vom Goldstandard sehr zu denken. Das englische Publikum heßt sein Spargeld demnach lieber in europäische Industrieanlagen als in die reichsten Goldfelder. Wie anders würde die Lage aussehen, wenn die betreffenden Gebiete an Deutschland zurückkämen? Dann wäre ohne die geringste Schwierigkeit die Möglichkeit gegeben, diese Goldfelder in ganz großem Maßstab auszubeuten.

Wenn man einen Millionär zum Bruder hat ...

wtb. Philadelphia, 23. Juli. Verbrecher versuchten gestern Frank Mc Clatchy, den Bruder und Geschäftsteilhaber des Millionärs John Mc Clatchy, zu entführen. Er leistete Widerstand und wurde durch einen Schuß schwer verletzt.

wtb. Berlin, 24. Juli. Der Erste Staatskapellmeister Furtwängler ist zum preussischen Staatsrat ernannt worden.

enb. Berlin, 24. Juli. Das preussische Staatsministerium hat in einer Durchführungsverordnung zum Geheiß über den Staatsrat die Aufwandsentschädigung der Staatsräte auf 1000 Reichsmark monatlich festgelegt. Haben die Staatsräte ihren Wohnsitz in Groß-Berlin oder Potsdam, so beträgt die Aufwandsentschädigung 500 Reichsmark monatlich.



Der Löwe des Ministerpräsidenten Göring Dem preussischen Ministerpräsidenten Göring ist kürzlich vom Leipziger Zoo und dem Stahlhelm dieser junge Löwe geschenkt worden, der sich — wie man sieht — bereits mit der Wache des Ministerpräsidenten gut angefreundet hat.



Nach der Besprechung Hitler-Henderson

Zwischen dem Reichskanzler Adolf Hitler und dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, fand in München eine bedeutsame Unterredung statt, von der unser Bildberichterstattung diese Aufnahme machen konnte; Henderson (links) und Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, der der Besprechung beiwohnte, stellen sich dem Photographen; Reichskanzler Hitler hat die Herren bereits verlassen.

Vampire, die Blutsauger der Tropen

Von Regierungsrat Dr. Friedrich Morton

Lange Zeit wohnte ich in einem Rancho unweit des uralten Katakobezirkes von Metakulu in Guatemala. Die Wände dieser Indianerhütte bestanden aus gepalteten Cecropidstammchen, das Dach aus den großen Wedeln der herrlichen Corozopalmen. Sattelzeug, Gewehr, Machete, Reitstiefel und Tropenhelm hängen an der Wand. Den Fußboden bildet Rehm mit Sandflöhen. Quer durch den Rancho ist die Hängematte gespannt. Eine alte Zuckerrübe dient als Tisch. Während der Regenzeit begann sie einmal sogar zu schwimmen. So hoch stand das verschmuckte Rehmwasser in meinem Tropenpalast.

Tropen der Nacht

Die Tropennacht in so einem Rancho ist voll Freude und Leid. Herrlich ist es, wenn durch die offene Tür der südliche Sternenhimmel hereinblickt oder die großen Leuchtstärker wie Sternschnuppen durch den stillen Bananenwald fahren. Auch das leise Scharren des dauen angepflodkten Pferdes und das Konzert der Ochsenröhre gehört mit zur Romantik. Doch muß sie teuer bezahlt werden. Moskitoen sitzen zu Hunderten an den Blättern der Corozo und erwarten sehnsüchtig die Nacht, um ihr Tagewerk beginnen zu können. Skorpione verlieren oft das Gleichgewicht und plumpen auf die Hängematte, große Vogelspinnen kriechen nach Sonnenuntergang an den Zimmerwänden des Ranchos, und Ratten sorgen dafür, daß es auch am nötigen Lärm nicht fehlt.

Zu meinen ständigen Mitbewohnern gehörten auch zahlreiche Fledermäuse. Sie begannen in der Nacht ein tolles Leben, flatterten hin, flatterten her, jagten sich von einem Winkel in den andern, pfliffen in allen Tonarten und benahmten sich wie ausgelassene Kinder. Daß sie aber durchaus nicht so harmlos wie Kinder waren, sollte ich bald feststellen.

„Chompipe“ wird schwach

Beiß Gott, wer auf den ausgefallenen Gedanken gekommen war, den flinken Braunen „Chompipe“ zu nennen. Er sah ganz bestimmt nicht nach einem Trutzhahn aus! Er hatte auch nichts von dessen Reizbarkeit, war vielmehr ein braves, flinkes Pferdchen. Wir hatten miteinander schon manchen Ritt gemacht, waren durch das ganze Zuckerrohr- und Kakaogebiet gewandert und einmal sogar aus den wüsten „Altos“ bis hinab zum Pazifik gekommen.

„Chompipe“ also stand Nacht für Nacht angepflodt vor der Hütte unter leise rauschenden Bananen. Tagsüber ritten wir durch Bananenwald zu den Urwaldbächen, nachts suchten wir jeder nach seiner Art die wohlverdiente Ruhe.

Auf einmal mußte ich feststellen, daß „Chompipe“ nicht mehr der Alte war. Er ging noch immer tapfer drauf los, er bemühte sich, er gab sein Bestes her, aber es reichte bei weitem nicht an die früheren Leistungen heran. Er konnte einfach nicht mehr weiter. Schließlich wurde es so arg, daß ich mit ihm überhaupt nichts mehr anfangen konnte. Einige Meter, dann blieb „Chompipe“ stehen, und als wir durch einen Fluß mußten, stolperte er über Steine, stürzte, und ich flog ins Wasser.

Eines Morgens sollte „Chompipes“ Krankheit seine Lösung finden. Als ich aus der Hütte hinaustrat, fiel mein Blick auf „Chompipes“ Nacken. Dieser war mit Blut besudelt. Ein alter Indio bestätigte meine Vermutung. Fledermäuse, bestialische Blutsauger, waren allnächtlich rücksichtslos am Werk, um mein Pferd dem Tode zuzutreiben. Sie saugten und tranken dem Armen den Lebenssaft aus den Adern. Zum Glück bot sich bald darauf Gelegenheit, für „Chompipe“ einen zwar verwannten, aber gut schließenden Rancho zu erhalten, in dem er sich langsam von dem oftmaligen Aderlaß erholt.

Schmerzlose Bisse

Die ich dem ungestaltlichen Rancho Lebewohl sagen konnte, durfte auch ich Bekanntschaft mit diesen Blutsaugern machen. Das Moskitoen hatte bereits mehrere Bisse bekommen und erfüllte daher seinen Zweck in keiner Weise mehr. Als ich einige Tage nach Feststellung der Krankheitsursache bei „Chompipe“ aus der Hängematte heraustrat und die Füße auf den Deckel der Zuckerrübe stellte, um nicht mit Sandflöhen in Berührung zu kommen, sah ich zu meiner unangenehmen Überraschung die rechte große Behe über und über mit getrocknetem Blute besudelt! Also waren die Bestien auch bei mir gewesen! Trotz dem leichten Schläfe hatte ich überhaupt nichts verspürt, weder einen Biss noch ein Jucken. Später erfuhr ich, daß niemand die Blutsauger im Schlafe wahrnimmt, auch Tiere nicht, die mit viel wacheren Sinnen ruhen. So liegt die Vermutung nahe, daß diese Höllentiere beim Anbringen der Wunde zugleich eine Lokalanästhetische durchführen, daß sie mit ihrem Speichel einen Stoff in ihr Opfer einführen, der die Wunde stellen unempfindlich macht.

Das große Tiersterben

Mitten im wildesten „Monte“ liegt eine kleine, aus elf Ranchos bestehende Indianerfiedlung. Dieser „Monte“ ist der Inbegriff des Heimtückischen, Dornigen, Stacheligen, die Verkörperung der ganz undurchdringlichen tropischen Pflanzenwildnis. Pflanzen bilden Lössen, in denen sich die Füße unfehlbar verstricken und dornige Mimosensträucher reißen Kleider und Haut in Fetzen.

So kommt es, daß diese Menschenoase in der Wüste des Urwaldes und Monte-Buschs von jedem Verkehr abgeschlossen ist, daß fast nie jemand hinauskommt und nie ein Fremder zu sehen ist.

Hier in diesem Dorfe begannen die Vampire ihr Werk. Sie waren seit jeher in diesen Gegenden zu Hause gewesen, aber sie hatten früher nicht überhand genommen. Jetzt aber waren sie in Massen vorhanden. Sie saugten und tranken, sie wurden dick und vermehrten sich, sie bekamen Zugang von

nah und fern und wurden die Tyrannen der „Mancheria“.

Allnächtlich fielen sie über die Maultiere und Kühe her, saugten und saugten bis zum letzten Blutstropfen. Das Vieh wurde müde und schlaff, es konnte schließlich nicht mehr stehen, ein Stück nach dem andern ging an völliger Erschöpfung zugrunde, und eines Tages gab es in der Mancheria (Indianerfiedlung) kein einziges Maultier mehr. Und auch die letzte Kuh war vom Potrero (Weideland) verschwunden. Die armen Bewohner mußten in dem fürchterlichen feuchtheißen Klima jede Last selber schleppen. Ihre Milchquellen waren ebenfalls versiegt.

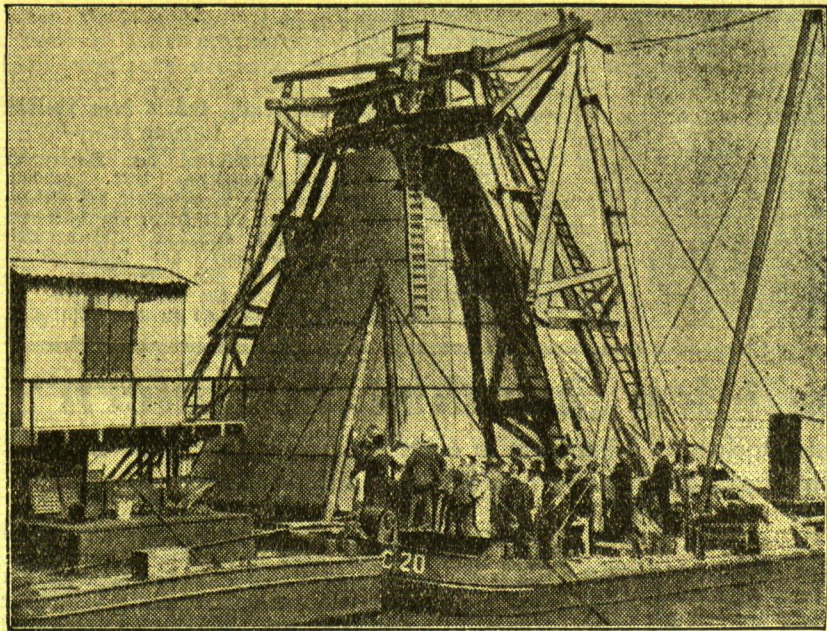
Aber es gab ja noch andere Opfer. Hühner liefen noch in Mengen herum und stolze Chompipes warteten nur darauf, abgezapft zu werden. So warfen sich die Vampire jetzt auf die neuen Opfer. Wenn es Nacht wurde, kamen die unheimlichen Scharen lautlosen Fluges zu den Hühnern und Trutzhühnern. Das Geflügel wurde so schwach, daß es geschlachtet werden mußte. Das Huhn im Topf

gab kraftlose Brühe, Eier waren zu größter Seltenheit und kostbar geworden, und mit dem Speisegettel sah es von Tag zu Tag übler aus.

Und die Menschen . . .

Daß die schlecht gebauten Ranchos mit den weit voneinander abstehenden Stäben der Wand allerhand Getier hereinlassen, hatte ich ja oft am eigenen Leibe erfahren. So war es ganz selbstverständlich, daß die Vampire schließlich auch vor dem Indio nicht haltmachten. Der Indio mußte, daß die Blutsauger nächtliche Besuche bei ihm abstatteten. Er brauchte nur morgens seine blutbesudelten Beine anzusehen. Aber er tat nichts dagegen. Es wäre nicht schwer gewesen, die Ranchowände mit Reißig zu verflechten und so den Fledermäusen den Eintritt zu verwehren. Doch nichts geschah, und die hungrige Meute stürzte sich auf die neuen und — letzten Opfer. Ekelhaft sahen die ausgemergelten Leiber der Indios aus, blutbesudelt, mit roten, vertrockneten Tröpfchen besetzt.

So wuchs die Not. Rindfleisch fehlte, Milch gab



Ein Millionenhaß wird geborgen

In der Nähe der westfrieschen Insel Tereschelling liegt das Brack des im Jahre 1799 untergegangenen englischen Schiffes „Lutine“, in dessen Innern sich ein unermeßlicher Goldhaß befinden soll. Der deutsche Ingenieur Beders will sich mit diesem gefürchteten Schatzkammer zu dem gesunkenen Schiff hinablassen und den Goldhaß heben.

Der schwimmende Menschenkäfig

Paris, 24. Juli.

Unter dem zehnten Breitengrad nähert sich augenblicklich der Welt schrecklichste Schiff seinem Ziele. In den nächsten Tagen wird die „Martinier“ in dem fast genau unter dem fünften Breitengrad gelegenen Capenne auf Französisch-Guayana eintreffen. Seine graufige Ladung wird auf der Teufelsinsel ausgeladen werden, und wenn dann das Schiff den Kiel wieder wendet, entwindet das letzte Stückchen Europa für die zur Deportation bestimmten Menschen so gut wie für immer, denn ganz selten nur ist einer der Sträflinge von der Insel de Salut oder von der Teufelsinsel wieder heimgeführt nach Europa.

Die Ueberfahrt der Deportierten von La Rochelle bei Bordeaux nach Guayana ist für die Verbannten gleichermaßen wie für die mitreisenden Offiziere und Mannschaften der Schiffsbefahrung eine moderne Tortur. Das kleine nur fünftausend Tonnen große Schiff ist nach absolut veralteten Grundrissen gebaut. Die Aufenthaltsräume der Gefangenen unter Deck sind wahre Menschenkäfige. Jeder dieser Käfige ist elf Meter lang und vier Meter breit und für zwanzig bis fünfundzwanzig Gefangene bestimmt. Die Käfige liegen rechts und links von einem besonders gesicherten Laufgange, auf dem die Wachmannschaften patrouillieren. Zwischen dem Laufgang und den Stahlstäben der Käfige befindet sich ein Zwischenraum von je einem Meter, denn früher hat es sich einigemal ereignet, daß Gefangene ihre Wägen an den Käfig heranzogen und die Schlüssel in ihren Besitz zu bringen trachteten. Das gesamte Mobiliar der Menschenkäfige besteht aus einer hölzernen Brühse für jeden Inassen, je einer Hängematte und einigen Metallkannen voll Wasser sowie dazugehörigen Bechern. Das Essen

wird ihnen in Blechschüsseln gereicht, denen man je einen Holzlöffel beigibt. Messer und Gabel bekommen die Gefangenen nicht in die Hand. Die Stahlstangen sind so dicht nebeneinander gefügt, daß keiner der Gefangenen mehr als den Unterarm durchstrecken vermag. Obwohl die Räume an sich luftig sind, kriecht doch selten ein kühler Luftzug durch die Räume, so daß während der Fahrt in der Äquatorialzone in den Räumen eine Hölle herrscht.

Seit dem 17. Jahrhundert durchziehen alle von den Gefangenen bewohnten Räume. Der unbefangene Beobachter wird sich wundern, aus welchem Grunde man auf einem ständig in der warmen Zone hin und herfahrenden Schiff überhaupt Heizkörper angebracht hat. Es handelt sich jedoch um keine Heizvorrichtung, sondern um eine zwar einfache und zweckentsprechende Vorrichtung von Meutereien an Bord. Obgleich die Wachmannschaft an Zahl vollkommen und schwer bewaffnet ist, traut man sich doch nicht zu, im gegebenen Falle ohne weiteres mit etwa auffällig werdenden Gefangenen fertig zu werden. Die Rohrsysteme sind so unterteilt, daß immer ein bestimmter Menschenkäfig unter überhitzten Dampf gesetzt werden kann. Der Offizier vom Dienst verwahrt den zum Öffnen der Dampfrohre bestimmten Schlüssel bei sich und kann, ohne weitere Kommandos abwarten zu müssen, sofort, wenn er eine Subordination gegen die Gefangenenordnung ahnden will, die Dampfrohre aufschließen. Die Gefangenen nennen diesen Schlüssel den „Todes-schlüssel“, es gibt begreiflicherweise nichts, worüber sie mehr Angst haben. Aus diesem Grunde geben die Gefangenen selbst alles daran, etwaige Meuterversuche ihrer Mitgefangenen von sich aus zu unterbinden, denn mit dem brühenden heißen Dampf wünscht niemand Bekanntschaft zu machen.

es keine Butter, Kafe Eier waren nicht zu haben. Lange war er schon her, seit das letzte Hühnchen im brodelnden Topfe weich geworden war.

Ein Keil treibt den andern. Die Fledermäuse hatten das Vieh umgebracht. Die Menschen konnten sich nicht mehr ausreichend ernähren. Sie wurden matt und schwach. Die schwere Arbeit auf den Maisfeldern, der ununterbrochene Kampf gegen das wuchernde Unkraut konnten nicht mehr recht geführt werden. Der gefürchtete Busch, der „Monte“, begann siegreich voranzutreiben, die Maisernte ging zurück.

Die Bevölkerung der Mancheria bestand aus achtundvierzig Menschen. Sie war in allem auf sich selbst angewiesen. Jahr für Jahr, Jahrzehnt für Jahrzehnt immer dieselben Menschen, die gleichen Partner, dasselbe Blut. Die verderblichen Folgen dieser Inzucht schwächten die Indios noch mehr.

Tuberkulose ist bei den zentralamerikanischen Indios nicht selten. In manchen Distrikten ist sie sehr verbreitet. Es sieht auf den ersten Augenblick merkwürdig aus. Tuberkulose im Sonnenlande, im Paradies des Lichtes, wo tagaus, tagein die Sonne unbarmherzig niederbrennt. Und doch ist es so! Wie oft habe ich Indios an dieser Volkskrankheit sterben gesehen! Ungehobene Lebensweise, zusammengeschobenes Wohnen in Schmutz und Unrat, wahnwitzige Hitze bei Tag, starke Abkühlung bei Nacht, unerforschte Einflüsse des Tropenklimas — alles hilft zusammen, um diesem Volksmörder immer neue Opfer zuzutreiben.

In ewiger Nacht

Das fürchterliche Schicksal stand der Mancheria im Monte noch bevor! Ich habe solche Leute gesehen. Abgeschlossen von der Welt in der Montefiedlung, seit unbestimmten Zeiten ohne Blutauffrischung, der Inzucht und allen ihren Folgen verfallen, das Viehstandes und der Tragtiere beraubt, ohne Geflügel, mit verwehrten Feldern, schwer unterernährt, von Lufteusehen und Tuberkulose befallen, von Vampiren ausgesaugt — ist es da ein Wunder, wenn die durch harte Arbeit ausgemergelten Körper endlich versagen, wenn sich Nebel auf Nebel einstellen, von denen ein einziges allein schon genügt hätte, einen Weissen umzubringen! Doch der Indio ist zähe, unglaublich zähe und auch sein Gleichmut kennt keine Grenzen! Nun aber kam das Entsetzliche! Die Augen versagten! Durch die ungeheure Blutarmut (Anämie), unterstützt von Hunger und Hungerlei wurden sie trübe. Blindheit griff um sich, wurde zu entsetzlicher, grauenvoller Volkspein. Ein Dorf erblindete! Einer nach dem anderen kam an die Reihe, vertiefte in das Grauen ewiger Nacht!

Blinde bestellen das Feld!

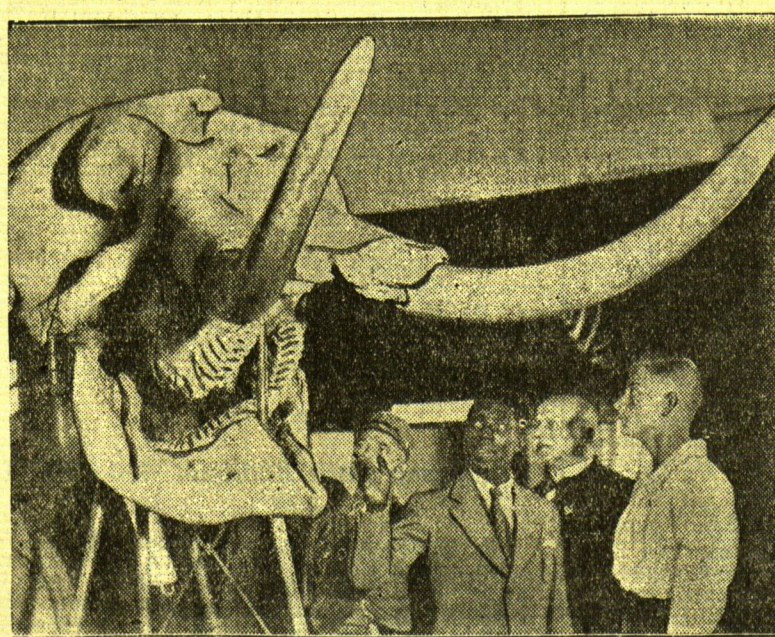
Und nun ein Bild, das unvergesslich bleibt. Es ist morgens. Die Sonne steht noch nicht hoch, und der Monte wirkt auf die verwehrte kleine Kaffeepflanzung wohlthuenden Schatten.

Aus den Ranchos der Montefiedlung steigt dünner Rauch auf. Weiber knien vor dem „Metate“ (Maismahlstein). Nahe Kinder mit aufgetriebenen Bäuchen kugeln sich auf dem Boden herum.

Drei Männer, nur mit einem elenden Lendenschurz bekleidet, stehen wartend auf dem Vorplatz. In der Linken halten sie je einen geflochtenen Korb. Drei Kinder im Alter von sieben bis zehn Jahren kommen. Sie nehmen die Körner bei der Hand und führen sie aus dem Dorfe hinaus in die Kaffeepflanzung. Die Alten können nicht allein gehen, denn sie sind blind. Ihre starren Augen sehen weder die lachende Sonne noch die prächtigen Corozopalmen und die bunten Papageien. Stumpf lassen sie sich führen bis zu den ersten Kaffeesträuchern. Die Kinder laufen davon, die Blinden sind allein. Jeder vor einem Kaffeestrauch, der am Anfang einer langen Reihe steht. Die Ernte beginnt. Mit zitternden Fingern tasten sie nach den reifen, blutroten Kirzchen, pflücken und werfen sie in den Korb, schreiten von Strauch zu Strauch, die lange Reihe entlang. Kein Wort sprechen sie, nur die Papageien lärmen.

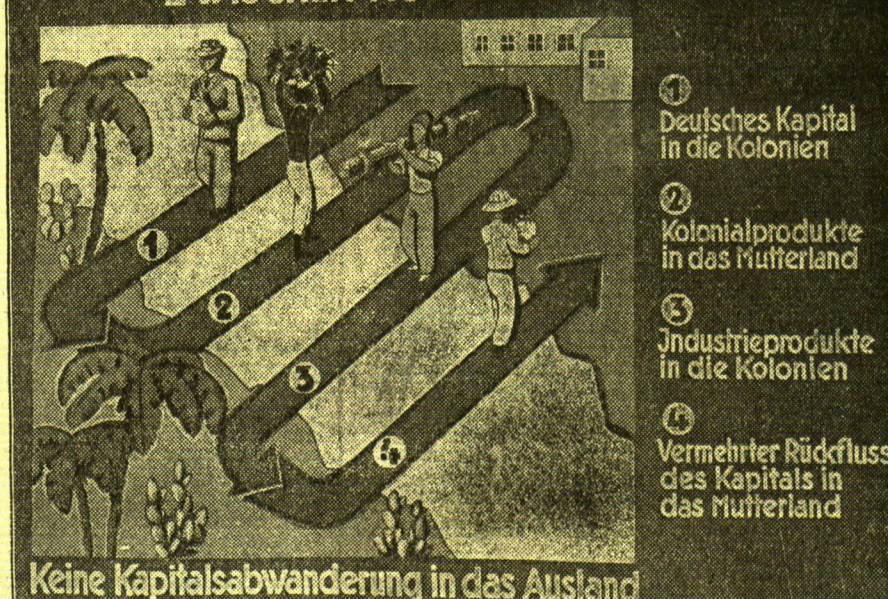
Ein trockenes Bild, diese Blindheit mitten im Farbensaumel! Das dunkelgrüne, glänzende Kaffeelaub, die blutroten, rubingeligen Kaffeekirzchen, die lachende Sonne, der leuchtende Tropenhimmel. Und mitten in dieser Pracht die drei armen Blinden, ausgemergelt, ausgesogen, blutleer, lautlos wie Gespensster.

Deutschland hat Anrecht auf Kolonien!



Der Reichskolonialbund hat in Berlin eine Kolonialausstellung eröffnet, deren Leitpruch von Reichsanzler Hitler stammt: „Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das Blut, das man für diese Erde vergießt!“ — Wir geben links einen Elefantenschädel aus dem ehemals deutschen Kolonialgebiet in Afrika wieder, der eine besondere Lebenswürdigkeit auf der Ausstellung bildet. Rechts eine Darstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Heimat und den Kolonien.

DER KREISLAUF DER NATIONALEN WIRTSCHAFT ZWISCHEN MUTTERLAND UND KOLONIEN



- 1 Deutsches Kapital in die Kolonien
- 2 Kolonialprodukte in das Mutterland
- 3 Industrieprodukte in die Kolonien
- 4 Vermehrter Rückfluss des Kapitals in das Mutterland

Keine Kapitalsabwanderung in das Ausland

Am 16. d. Mts. ist der frühere Abgeordnete des Memelländischen Landtages

Herr Amts- und Landgerichtsrat

Albrecht Rogge

in Torgau verstorben. Herr Rogge gehörte dem 1. Memelländischen Landtag an. Mit nie erlahmendem Eifer und aufopfernder Treue hat er seine Arbeitskraft dem Landtage zur Verfügung gestellt und sich für die autonomen Rechte des Memelgebiets eingesetzt. Dadurch hat er sich im Memelgebiet ein bleibendes Andenken geschaffen. Sein Name wird hier unvergessen bleiben.

Das Präsidium des Landtags

v. Dreßler Meyer Waschkiß

Erst heute erhielten wir die traurige Nachricht von dem Heimgegangenen unseres lieben Parteigenossen und Mitkämpfers, des

Herrn Amts- und Landgerichtsrats

Albrecht Rogge

Nach jahrelangem heldenhaft ertragenem Leiden ist er bereits am 16. d. Mts. in Torgau zur ewigen Ruhe eingegangen. Der Verstorbene hat zu unsern Besten gehört. Ohne Rücksicht auf sein Wohlergehen hat er dem Memelland und damit auch der memelländischen Volkspartei in vorbildlicher Treue die wertvollsten Dienste geleistet und sich in schweren Zeiten für unsere Rechte bis zum Äußersten erfolgreich eingesetzt. Nicht allein durch sein Werk, sondern auch durch sein ehrliches, aufrichtiges und stets freundliches Wesen wird er im Herzen aller aufrechten und wahren Memelländer weiterleben. Sein Andenken können wir nicht besser ehren, als dass wir geloben, in seinem Sinne und Geist für die Autonomie unserer Heimat weiterzuarbeiten

Der Vorstand und die Fraktion der Memelländischen Volkspartei

Am 16. d. Mts. verschied nach jahrelangem Leiden in Torgau Herr Landgerichtsrat

Albrecht Rogge

Als Vorsitzender der Zentralarbeitsgemeinschaft der Beamten- und Angestellten-Verbände im Memelgebiet und als langjähriger Vertreter der Beamenschaft im Landtag hat er seine ganze Persönlichkeit und seine unermüdete Arbeitskraft in schwerer Zeit in den Dienst der memelländischen Beamenschaft gestellt. Durch sein erfolgreiches Wirken hat er in der Geschichte der memelländischen Beamtenorganisation einen unvergesslichen Ehrenplatz errungen. Wir werden ihn nie vergessen.

Memelländischer Beamtenbund

Erst heute erreichte uns die schmerzliche Kunde, dass unser Landgerichtsrat

Albrecht Rogge

am 16. d. Mts. in Torgau aus einem arbeitsreichen Leben in die Ewigkeit abberufen worden ist.

Als langjähriger Obmann der Interessenvertretung hat er in schicksalsschwerer Zeit seine hervorragende Arbeitskraft, trotz schwerster beruflicher Belastung und körperlichen Leidens, der Organisation voll und ganz zur Verfügung gestellt. Sein Andenken wird bei den ehemals deutschen und preussischen Beamten unvergessen bleiben.

Interessenvertretung der beurlaubten Beamten

Bitte, wollen Sie notieren: Mehrumsatz durch Inserieren!

Reparaturen

an Radioapparaten sämtlicher Fabrikate werden fachmännisch unter Garantie ausgeführt.

Störungen

des Rundfunks, hervorgerufen durch elektr. Maschinen, werden beseitigt unter Garantie und Benutzung bester Störschutzmittel.

Akkuladung

W. Proell

Antennenbau

Memel Libauer Straße 25-26 Telefon 1214

Wir haben uns in Hannover vermählt und danken herzlich für die uns übersandten Glückwünsche.

Max Düster-Strauss und Frau Elsa

geb. Peick

Hannover S. Stolze-Str. 15

Liedertafel - Liederfreunde Beamtengefangverein

Dienstag 8 Uhr in Sprechsaal Sängerverein

Capitol

ab Montag, den 24. Juli wegen Umbau bis auf Weiteres

geschlossen

Kammer-Lichtspiele

Tägl. 5 und 8 1/2 Uhr Preise 1.- Lit bis 2.- Lit

„Die Unschuld vom Lande“

Das beste Tonfilm-Lustspiel des Jahres

Lucie Englisch / R. A. Roberts

Dazu Humor und Natur (1739)

Bekanntmachung

Unläßlich auszuführender Pflasterarbeiten wird die Fischerstr. ab Dienstag, d. 25. Juli d. J., bis auf Weiteres für den durchgehenden Fußverkehrs- und Kraftfahrzeugverkehr gesperrt.

Memel, den 22. Juli 1933

Die Stadtpolizeiverwaltung

Kachelöfen

Dachpappen u. Teerprodukte
Fliesen und Wandplatten
Terrazzo

in modernen Farben
Chamottesteine
ab Lager und frei Haus.

B. Freidberg
Tel. 311 Wertstr. 1

Wäsche-Atelier E. Gröger

Gr. Sandstr. 13

fertigt schnell u. billig an

Damen- und Herrenwäsche

in einfacher und eleganter Ausführung

Heute

Dienstag, den 25. Juli

Micky-Maus Kinderfest in Süderspitze

Belustigungen aller Art
Umzug der Micky-Maus mit Gefolge
Wagenfahrten usw.

Konzert

Anfang 3 1/2 Uhr

Eintritt: Erwachs. 0.30, Kinder 0.20

Abendkonzert

Anfang 7 1/2 Uhr Eintritt frei

Bei ungünstiger Witterung findet das Kinderfest am Donnerstag statt.

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Vimouline

Rudi Cohn (6955) Br. Sandstraße 5.

Zement	Kalk	Gips	Kreide
Rohr-	Gewebe	Nägel	Beschläge
Dach-Pappen	Kohlen-Teer	Firnis	Farben
heuern billigst frei Haus			

J. Schrolowitz
Tel. 1007

Utteingeführtes Kolonialwarengeschäft (auch f. and. Branche geig.) zu verpachten. Zu erf. an d. Schalt. dieses Blattes.

Grundstücksanteil

Wegen Erbauseinanderlegung soll ein von dem in bester Lage liegend. Wohn- u. Geschäftshaus verkauft werb. Schriftl. Angebote unter 6223 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1768)

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
FÜR
ELEKTRO- u. ELEKTROTECHN. AUTOMATEN- u. FÜRZUGERÄTE
IN ORDNUNG AUF WABACH

Sparsam sein: „Benzit“ verwenden! Andres heißt nur Geld verschwenden!

Waare
hiermit einen jeden meiner Frau Eva etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Erich Stepputtis.

Verkäufe
Fahrrad
fast neu, zu verkaufen.
Stenwender
Solafstr. 21. (1726)

Fast neues mit Matratze zu verkaufen
Seldler
Eßpferstraße 6

Johannisbeeren
sentnerweise und in kleineren Mengen liefert
Frau Stehr
Variante bei Memel

Kaufgesuche
Guterhaltener (1741) **Rindertwagen** zu kauf. gesucht. Ang. u. 6217 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Guterhaltenes **Knabenfahrrad** zu kauf. gef. Angeb. m. Preis u. 6215 an die Abfertigungsstelle dies. Blattes. (1737)

Suche!
Alte Antiken
Nippesachen
Möbel und
Gerrenkleider
Angebote unt. 6220 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (1754)

Stellen-Angebote
Jung. Hausmann stellt ein (1743)
Kurt Stehr
Fleischermeister
Schlewiesstraße 3

Kräftiger Kaufbursche (1746) ob. **Hausmann** kann sich melden
Bäckerei Reiffschlägerstr. 2.

Ein älterer **Kaufbursche** von sof. gesucht (1732)
Wiesenberg
Polangenstr. 19

Gewünscht ein nur zuverlässiges (1738)
Fräulein für 2 Kinder. (Alter: 1/2 u. 2 Jahre). Refer. mit Bild bitte senden an **L. Lipawsky**
Tel. 23 Kurfchany

DER MODERNE KAUFMANN SCHREIBT AUF

PAPYRUS REX M-k-PAPIER

Papyrus-Rex-Geschäftsbriefblätter
Liefert F. W. Siebert „Memeler Dampfboot“ A.-G. Max Krause

Nächtiges Mädchen zum 1. 8. gefucht.
Paréglis, Schmelz
Mühlentstraße 27

Sauberes, ehrliches Mädchen wird von sof. gefucht
Oschorowitz
Ordonnatsstraße 1/2.

Nächtiges Mädchen (1750) von sofort gefucht
Gr. Sandstr. 13.

Geldmarkt
1000-1200 Lit gegen hohe Zinsen von sofort gefucht. Angeb. unter 6214 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

6-10000 Lit zur 1. Stelle auf ein Stadtgrundstück gefucht. Angeb. unter 6216 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 1740

Nichtraucher in 3 Zogen. Auskunft kostenfrei. Sanitäts-Deput. **Galle a. G. 48 E.**

Ausländerinnen reiche, viele vermög. bische. Damen wünsch. glücl. Heirat. Ausstf. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen sofort. [8190]

Stabrey, Berlin
Stolpestr. 43.

Heiraten
Zunggefelle
37 Jahre, mit 3000 Lit Vermögen, wünscht

Einheirat
in Land- oder Geschäftsgrundstück. Witwe angehebm. Zuschriften möglichst mit Bild unter 6213 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (1725)

Grundstücksmarkt
2 Stadtgrundstücke zu verkaufen. Preise 17 000 u. 33 000 Lit. Miete jährl. 2400 und 3900 Lit. (1735)

Vermietungen
Kl. Zimmer
Küche u. Nebengelass zu verm. Zu ertrag. **Sunkerstr. 13**

Zimmer mit Koch-Gelegenh. zu vermieten
Fischerstr. 31 (1742) 1 Tr. links

Kl. möbl. Zimmer u. 6 Schlafstellen m. Penl. zu haben. Fr. Laura! (1730) Fischerstr. 8

Schlafstelle
sep. f. Herrn, mit auch ohne Penl., zu haben
106 Schwanenstr. 2

2 größere Räume (Neubau), im Zentr. Wasser, Gas, Kanalisation, elektr. Licht und Kraft, für alle Zwecke geeignet, im ganzen auch geteilt, von sof. oder später zu vermieten. Angebote unt. 6199 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 1652

Großer Raum als Speicher oder Werkstätte zu vermieten. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes. (1728)

Mietsgesuche
Wohnung oder leeres Zimmer. Nähe Karlstraße, gefucht. Angebote unt. 6212 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1722)

Zimmer mit Kochgelegenheit gefucht. Angeb. unt. 6218 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 1747

Suche
3-4-Zimmerwohnung zum Mittagstisch geeignet. Angebote mit Preisang. unt. 6219 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (1748)

Bekanntmachungen
Konkursverfahren
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Walter Körnklen** in Memel, Schlewiesstraße 27, wird heute am 22. Juli 1933, vormittags 9 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Louis Blum** in Memel wird vor dem unterzeichneten Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 25. August 1933 bei dem Gericht anzumelden. Erste Gläubigerversammlung ist auf den 22. August 1933, vormittags 9 Uhr, Zimmer 63, Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 5. Septbr. 1933, vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 69, abzurufen.

Offener Arrest mit Angelegenheit bis zum 15. August 1933 ist angeordnet.

Memel, den 22. Juli 1933.
Amtsgericht.

Zentralheizungen

Warmwasserheizungen
Niederdr. - Dampfheizungen
comb. Heizungsanlagen
Kirchen-Luftheizung

Sanitäre Anlagen

Kaltwasserleitung, Kanalisation, Warmwasserbereitungsanlagen, Bäder, Klosetts, Waschanlagen etc.

Ausführung nach eigenen Entwürfen!

Arthur Korbhauer
TECHN. BÜRO FÜR HEIZUNGSANLAGEN
Telefon 472 MEMEL Libauer Straße 19